4

Bericht
von
des Weltberühmten und Hochgelahrten
Engelländers
JOHN LOCKE
Leben
und
Schrifften/
aus
dem Frantzösischen
JOHANNIS CLERICI
übersetzet
und mit unterschiedlichen Anmerckungen
erläutert
von
Friedrich Bladov.

Halle im Magdeburgischen/
In Verlegung der Neuen Buchhandlung, 1720.

Vorbericht.

Die Prüfung seiner Kräffte ist eine so seltene Tugend unter den Menschen, daß ich fast auf die Gedancken gerathe, sie habe sich eintzig und allein in dem Gehirne tieffsinniger Leute ein Hauß gebauet. Nichts destoweniger stünde leicht zu beweisen, daß der Mangel derselben unser meistes Unglück und Versehen zu wege bringe. Schon Seneca giebet davon diesen Ausspruch: *Multi ad eruditionem pervenissent, nisi se pervenisse putassent.* **Viel würden die Gelahrheit erhalten haben/ wenn sie ihnen nicht eingebildet/ daß sie Gelehrt wären.** Es würde viel Zeit und Mühe erfodern, diesen Satz mit allen Exempeln zu bestärcken; Derowegen mag die Zunfft der Geschicht-Schreiber anietzo allein den Beweiß führen. Die allerwenigsten observiren, was Cicero zum Grunde bey einem rechten Geschicht-Schreiber erfodert: *Ne quid*

falsi dicere audeat, ne quid veri dicere non audeat; nequa suspicio gratiæ sit, ne qua simultatis. Daß er nicht wage etwas falsches zusagen / daß er sich nicht unterstehe / etwas wahrhafftes nicht zu sagen; daß kein Argwohn der Gnade oder eines heimlichen Hasses hervor leuchte. Allein zehle doch diejenigen, welche ohne Partheiligkeit uud mit wahrhafften Gründen eine Geschichte vorstellig gemacht haben, so wirst du nicht nöthig haben aus der Numeration in die Addition zu lauffen. Holland kan nur einen Hugonem Grotium vorstellen, der auch von seinen Verfolgern das Lobenswürdige erwehnet. Die Thuani sind in Franckreich dünne gesäet. Wo sind die Buchanani, welche das Hertz haben Königen zu wiedersprechen? Suche diejenigen Scribenten mit Diogenis Laterne, aus deren Büchern kein Zeichen ihrer Secte hervor blicket, du wirst endlich zu gestehen müssen, daß sie in die unbekanten Länder verreiset seyn. Jedennoch findet sich eine solche Menge Scribenten, daß man etwas verwegenes vornehmen würde, wenn man ihre Nahmen an den Fingern herzehlen wolte. Hier erscheinet ein mageres Compendium, welchem der Beweiß, die Wahrscheinligkeit und der Stylus einer Historie fehlet, und doch soll sich der Leser ein-

einbilden, man habe eine Herculeische Arbeit zum Nutzen des gemeinen besten angewendet. Dort kommet ein prahlender Curtius, der mehr einen Roman als wahrhaffte Geschichte vorstellet. Hier schreibet ein Baronius und Pallavicinus, damit er einen Cardinals Hut erlange. Dort trit ein Famianus Strada auf, welcher nach seiner Secte die Sieges-Palmen austheilet. Bald lencket ein P. Jovius seine Feder nach der Belohnung, bald flattiret ein Sansovinus seinen Printzen. Bald weiß ein Paterculus, Plinius, Eusebius und Sandovallius in denen Lobsprüchen keine Masse zu halten. Bald scheuet sich ein Varillasius und Maimbourg nicht, die handgreiflichsten Lügen in die Welt zu schicken. Daher solte man fast auf die Gedancken gerathen, es sey unmöglich bey dem jetzigen Verderb einen rechten Geschicht-Schreiber zu agiren. Denn wo es wahr ist, was Manilius schreibet:

Per varios usus artem experientia fecit,
Exemplo monstrante viam:

So werden alle diejenigen nur pia desideria vorgestellet haben, welche von der Kunst eine Historie zuverfertigen Regeln mittheilen;

Gerh. Joh. Vossius, Lucianus, Rapinus, Joh. Clericus, Adam Rechenberg sind zwar unter den Gelehrten grosse Lichter, aber ihre Lampen müsten auf solche Art zur Unzeit seyn angezündet worden, weil sie keinen Nutzen brächten. Allein gemach! Der verderbete Geschmack einiger Klüglinge ist nur vor diejenigen, welche von gleichen Schroot und Korn sind. Eben deßwegen weil so viel Schmierer die Historie besudelt, wächset ihnen kein Vorzug zu: so wenig als die grosse Anzahl der Spitz-Buben andern Raub-Vögeln ein Privilegium ausstellet. Viellmehr erfodert die vernünfftige Klugheit die wenige desto höher zu schätzen: Denn die Seltenheit macht die Hochachtung nicht der Uberfluß. Und hindert nicht, daß man mit dem Ampte eines rechten und echten Geschicht-Schreibers nur bey wenigen in Hochachtung kommet. Denn wer kan es allen Leuten recht machen. Auch der gröste Flatteur gilt nur bey denen Helden, so die Schmeicheley lieben. Der gute Pufendorf wird von vielen verachtet, welche seine Auffrichtigkeit nicht vertragen können. Dio Cassius kan bey denen Anbetern des Ciceronis sich nicht legitimiren, weil er diesen Scholastischen Held zuweilen putzet. Michael

Vassorius muß sich von vielen seine gebrauchte Freyheit fürwerffen lassen. Wie sucht man nicht hin und wieder des Sleidani Fehler zu beschwärtzen. Thuanus selbst stehet denen Catholicken nicht an. Was Eginhardus, Grammondus und andere vor Schmeichler gewesen und wie weit ihnen Glauben beyzumessen, zeigen Petr. Baylius und Patinus.

Ein gleiches ist von denen Lebens-Beschreibungen der Gelehrten zu sagen. Kekermannus erinnert, daß die Historie eines Menschen zuschreiben ein wichtiges Werck sey. Ob aber die häuffigen Lob-Reden, welche heut zu tage herumb fliegen, diese Furcht bey sich gelten lassen, wird andern genauer zu untersuchen überlassen. Ich bin vergnüget, wenn ich bey etlichen diese Unachtsamkeit darthun werde. Was sind die Lebens-Beschreibungen, welche mit klaren Munde verfertiget worden, anders, als ein zusammen geflicktes Kleid, dessen Zierde aus unbekanten MSCten zusammen geklaubet wird? Wer solte nicht zum Mittleiden bewogen werden, wenn man in dem Leben Conradi Gesneri, welches anno 1711. in 8. erschienen, allenthalben einen teutschen Senf mit so schönen Lateinischen Brocken vermischet, antrifft. Ja ich wolte schweren, der Auctor

des Lebens Schurtzfleischii anno 1710. habe damahls mit Petro Cunaeo in seiner Satyra Menippea geträumet, wie er das Leben dieses Polyhistoris geschrieben. Denn gleich der Anfang ist so pathetisch, daß die Kinder dencken solten, der Knecht Ruprecht sey fürhanden, und wolle sie alle mit einander in den Sack stecken. Bedencke nur, wie grausam es klinget, wenn die Worte einen in die Ohren sausen: **Erlaube, allerseeligster Geist des grossen Schurtzfleischens/ daß dein in diesen Leben gewesener beständiger Auditor und getreuer Discipul, deinen Ruhm/ der sich vorlängst durch die gantze gelehrte Welt ausgebreitet, aus verbundener Schuldigkeit und danckbahren Gemüthe/ in nachgesetzten zwar ungeschickten jedoch wohlmeintenden Zeilen zu erneuern suchet,** ꝛc. So offte ich solche prahlende Worte höre, erinnere ich mich Ciceronis, welcher in seinen Bruto schreibet: *Concessum est Rhetoribus ementiri in historiis, ut aliquid dicere possint argutius.* **Rednern stehet es frey / in Historien zu lügen / damit sie etwas nachdencklicher reden können.** Solte man alle diejenigen mit dem Critischen Griffel verfolgen, welche mit nichts würdigen Kleinigkeiten ihre Beschreibungen anfüllen, würde Archimedes

des aufstehen müssen, damit man erst eine richtige Zahl erfinden könte. Was ist wohl gemeiner, als daß man von dem Fleiß der Gelehrten in denen Catechismus Schulen und von ihren letzten Stuhlgange sich weitläufftig auffhält, da doch diese Leckerbißlein so wenig als die Träume Melanchthonis, welche Camerarius in seinem Leben bemercket, jemand Nutzen schaffen. Schon Julius Capitolinus tadelt in seinem Opilio Macrino an Junio Cordo, daß er bemercke, wenn der Fürst ausgegangen, wenn er seine Weisen verändert oder seinen andern Rock angezogen. Es kommet mir eben so vor, als wenn man viel von der Hottentotischen Sprache erinnern wolte, damit die Grundgelehrten Bücher dieser wilden Leute könten gelesen werden. Wilst du aber etliche Meisterstücke von gelehrten Lebens-Beschreibungen sehen, so ergreiffe das Leben Hobbesii, das Leben Petri Rami, welches Freigius ediret, daß Leben Peirescii, das Gassendus verfertiget, und das Leben Cartesii, welches Mr. Baillet ans Licht gestellet. Du wirst nicht irren, wenn du diesen einige Lebens-Beschreibungen, so Joh. Clericus in seiner Bibliotheque Universelle und Choisie einfliessen lassen, beysetzest.

Diese

Diese nun verdienete wohl in teutscher Sprache das Licht zu sehen. Die Ursachen solchen Unternehmens wären unterschiedlich. Erstlich daß Mr. Clerc so viel als möglich gewesen die Partheiligkeit vermieden, und seine Gelehrte natürlich vorgestellet. Ferner damit so viel hochgelahrte Leute nicht allein bey uns teutschen als Indianische Papageyen unbekant bleiben mögen. Denn, damit diejenigen, welche aus einem zarten Gewissen vor des Herrn Clerici als eines Arminianers Schrifften einen Abscheu tragen, nicht das Gute und Böse zugleich wegwerffen. Uber dem, damit denenjenigen, so der Frantzösischen Sprache nicht mächtig, geholffen werde; und endlich damit denen, so Clerici Bücher gar nicht besitzen, ein Geschmack zu denselben erwachsen möge. Mercke aber, daß ich darinnen mich nicht nach denen richten werde, welche in der Ubersetzung an denen Worten kauen. Solche alberne Gesetze erfodern gemeiniglich eine neue Erleuterung. Jede Sprache hat ihre eigne Redens-Arten, die sie von andern unterscheiden, ihre besondere Ordnung der Wörter, welche in andern Sprachen der Tortur gleich sehen. Der Herr Clerc hat vor diejenigen geschrieben, so Frantzösisch verstehen und ich vor die Teutschen, die mich

ver-

verstehen sollen. Wer Indianisch schreiben will, mag zu solchen Lands-Leuten eilen. Was ich ausser der Ubersetzung præstiret, werden die kleinen Noten und eingeflossene Reflexiones weisen, welche zum Unterscheid mit anderer Schrifft gedruckt sind.

Auff solche Art erscheinet vorjetzo das Leben eines berühmten Engelländers Johannis Lockii, dessen gelehrte Schrifften meinen Ruhm übersteigen. Man findet dasselbe in dem T. VI. der Bibliotheque choisie und aus dieser unter einigen zusammen gedruckten kleinen Schrifften, welche Caspar Fritsch anno 1710. Frantzösisch heraus gegeben. Der Herr Clericus hat das Glück gehabt unter die Freunde des Herrn Locke zugehören und wünschet also, nach Vermögen sein Andencken zu erhalten. Doch dieser Wunsch bestehet nicht darinnen, daß Mr. Clerc die natürliche Fehler desselben übersehen hätte. Er bemercket vielmehr in dem Leben selbst die natürliche Furchtsamkeit, welche Mr. Locke gefangen gehalten. Uberdem ist der Herr Clericus zu dieser Beschreibung bewogen worden, damit denenjenigen das Maul gestopffet würde, welche meynen, daß die GOttesfurcht sich nicht mit einem scharffen Verstande reime; Gleich als wenn die Religion nur vor unvernünfftige Leute wäre. Denn man findet bey Mr. Locke ein christliches Leben, eine gründliche Wissenschafft des neuen Bundes, einen durchdringenden Geist und eine ausserordent-

liche

liche accuratesse des Verstandes. Ob aber gleich der Herr Clerc nicht alle Beyhülffe besessen, welche zu einem vollkommenen Leben erfodert werden; So sind ihm doch in diesem Stück der Mylord Graff von Shaftesbury und die Madame Masham, eine Gemahlin des Ritters Francisci Masham und Tochter des bekanten Rudolph Cudworth D. Theol. und Prof. Hebraicæ Linguæ zu Cambrigde zu Hülffe gekommen. Der erstere hat seine Aufferziehung guten theils Mr. Locke zu dancken, und die letztere hat das Glück gehabt, dem Ende seines Lebens beyzuwohnen.

In Ansehung dessen ist man dem Herrn Clerc so viel Verbindligkeit schuldig, als das Lob des Herrn Lock andere übertrifft, weil er der gelehrten Welt dasjenige mittheilen wollen, was sonst gar leicht in Vergessenheit gerathen können. Du aber geneigter Leser nimm diese Blätter mit solchen Gemüthe auf, als sie gegeben werden, und wo du durch das Leben Mr. Locke nicht zur Nachfolge angetrieben wirst, so bewundere zum wenigsten seinen Vorzug und sey vergnüget, daß, wenn du ja den Verstand seiner Bücher nicht erreichest, du zum wenigsten die Ursachen hier findest, warumb Mr. Locke zu diesem und jenem Buch angefrischet worden.

Lebe wohl.

JO-

JOHANNIS LOCKII
Leben und Schrifften.

Innhalt.

JOh. Lockii Gebuhrt, §. 1. Geschlechte, §. 2. Auferziehung. 3. Er wird Socius zu Oxford, 4. träget einen Abscheu vor Aristotelischen Grillen, 5. sucht sich mit Briefen zu helffen. 6. Seine Schreib-Art, 7. haßet die Disputir-Kunst, 8. liebet Cartesii Schriften, 9. leget sich auf die Medicin, 10. Seine Poesie, 11. wird Magister, 12. gehet als Secretarius nach Teutschland, 13. leget sich auf die Physic, 14. wird mit dem Lord Ashley bekant. 15. Ashley Portrait 16. und Liebe zu Mr. Lock. 17. Dieser curiret den Mylord, 18. leget sich auf Staats-Sachen, 19. wird von vielen grossen Herrn geliebet. 20. Seine Conversationes, 21. Schertz-Reden, 22. reiset nach Franckreich, 23. kommet wieder nach Engelland, 24. erziehet den Sohn des Mylord Ashley, 25. und wehlet ihn eine Gemahlin, 26. wird den jüngern Ashley fürgesetzet, 27. bekommet Gedancken von dem menschlichen Verstande etwas zu schreiben, 28. kömmt in die Königliche Societät, 29. wird Secretarius beneficiorum. 30. Fället mit dem Mylord in Ungnade, 31. was damahls im Parlament passiret? 32. Ashley verläs-

set

set den Hof. 33. Mr. Temple Irrthum hievon. 34. Mr. Lock wird Secretarius Commerciorum, 35. reiset nach Franckreich, 36. wird mit dem Graffen von Pembrock bekant 37. und mit andern Gelehrten Leuten, 38. wird zurücke geruffen. 39. Staats-Streiche in Engelland. 40. Mylord gehet nach Holland, 41. wird Bürger zu Amsterdam. 42. Lock folget ihm nach. 43. Mylord stirbt. 44. Lockii Bekantschaft mit Mr. Gvenelon und Ween, 45. Limburgio und Clerico, 46. wird fälschlich verklaget, 47. verliehret die Stelle eines Socii zu Oxford, 48. ist verschwiegen, 49. verlanget keinen Perdon. 50. Der Hertzog von Monmouth kommet nach Holland. 51. Mr. Lock wird fälschlich ausgeliefert zu werden verlanget, 52 hat mit dem Herrn von Monmouth keine Gemeinschafft, 53. hält sich nicht an einem Ort auf. 54. Mr. Gvenelon will ihn nicht herbergen, 55. Lock kommet nach Amsterdam. 56. Limburg erhält seine Heimligkeiten. 57. Lock ist furchtsam, 58. gehet nach Cleve, 59. lieset die Bücher der Remonstranten, 60. lässet sich wieder frey sehen, 61. übergiebet an Mr. Clerc seinen Vorschlag Auszüge zu machen, 62. seine gelehrte Zusammenkünffte gehen nicht von statten. 63. Machet einen Auszug aus seinem Buch vom menschlichen Verstand. 64. der Printz von Ouranien gehet nach Engelland. 65. Mr. Lock folget, 66. verlanget die Stelle eines Socii zu Oxford nicht wieder, 67. wird Appellations Secretarius, 68. schläget die Ehre eines Envoyé aus, 69. wiederleget die Einwürffe wieder seinen ersten Brief von der Duldung, 70. giebet sein Buch vom menschlichen Verstande heraus; 71. Ingleichen von dem bürgerlichen Regiment. 72. Hält sich in Londen auf, 73. verändert seine Wohnung, 74. ediret das dritte Schreiben von der Duldung. 75. Verfall der Müntze in Engelland. 76. Mr. Lock mercket die-

sen

sen Fehler. 77. Sein Buch von dieser Materie, 78. schreibet von Erziehung der Kinder. 79. Wird Commercien-Rath, 80. dancket wieder ab, 81. schreibet von Steigerung der Müntze, 82. vom vernünfftigen Christenthum, 83. wird angepackt und vertheidiget. 84. Das Christenthum ohne Geheimniß, ist nicht sein Werck. 85. Stillingfleet schreibet wider ihn. 86. Lockii Antwort. 87. Clerici Meinung von diesen Streit, 88. ingleichen Stillingfleets mit Mr. Curcelles. 89. Mr. Lock ist schwacher Natur, 90. schreibet dem König Wilhelmo eine Diæt für, 91. leget sich auf die Untersuchung der heil. Schrifft, 92. mit sonderlichen Nutzen, 93. wird schwach, 94. mercket seinen Todt, 95. führet sich andächtig auf, 96. die Madame Masham besucht ihn. 97. Seine fernere Aufführung bis zu seinen Tode. 98. Sein Bildniß, welches die Madame Masham verfertiget. 99. Beschluß. 100.

§. 1.

Es war Johann Locke zu Wrington in Engelland, welches sieben oder acht Meilen von Bristol gegen Mittage lieget, gebohren, und man siehet aus dem öffentlichen Register der getaufften Kinder dieser Pfarre, daß er den 29ten Augusti im Jahr 1632. getauffet worden.

§. 2.

Sein Vater führete mit ihm gleichen Nahmen, und war aus der Stadt Pensfort, in

der Grafschaft Sommerset, welche in Engelland gegen Abend zu gelegen, gebürtig. Sein Geschlechte aber kam uhrsprünglich aus einem Ort Channon-court genant, in der Provintz Dorset-her. a) Dieser sein Vater bedienete die Stelle eines Capitains, unter der Armée des Parlaments, zu denen unglücklichen Zeiten des Königes Carl des erstern, und ererbete vielmehr von seinen Eltern, als er seinem Sohn hinterließ; Es sey nun, daß er in denen Krieges-Troublen einen Theil seiner Güther verlohren, oder durch andere Unglücks-Fälle darum gebracht worden. Denn sein Sohn redete von ihm als einem redlichen Mann von guter Aufführung, und ließ allezeit eine grosse Ehrerbietung und Liebe gegen seine Eltern blicken. So genau wurden schon damahls die Gesetze der Natur von ihm in acht genommen/ und er hat allezeit in folgenden gezeiget/ daß die Wissenschaft ohne die Ausübung nichtig sey; Ja daß man denen Eltern nicht gnugsamen Danck abstatten könte/ weil man sie nicht wieder zu zeugen vermögend sey. b) Ob sich nun gleich sein Vater sehr jung verheyrathete, hat er

a) Vid. Clerc. *Bibliotheque choise T. VI. p. 345. sqq.*

b) Vid. Philo Judæus *Lib. II. Allegor.*

er doch nicht mehr als zwey Söhne gezeuget. Der älteste war unser Johannes, und der jüngere ist bereits vor 40. Jahren an der Schwindsucht gestorben. Vielleicht weil die Natur nur ein Meisterstück in diesem Geschlecht zur Vollkommenheit bringen wollen/ und die Eltern ihre Sorgfalt in einen Punct vereinigen sollen.

§. 3.

Und gewiß, es weiß unser Locke den Fleiß seines Vaters in diesem Stück nicht genug zu loben. Denn so lange er die Kinder-Schue trug, ließ zwar derselbe eine besondere Härtigkeit gegen ihn blicken, damit die Furcht dasjenige ersetzen möchte/ was der rauhe Verstand und der Trieb zur Unachtsamkeit versagete/ ich will sagen/ damit die schuldige Ehrfurcht gegen die Eltern in acht genommen würde; Als aber sein Sohn zu Jahren kam, richtete auch der Vater eine grössere Vertrauligkeit mit demselben auf, biß die Reiffung des Verstandes allen Unterscheid der Gebuhrt aufhube. Gewiß ein grosses Glück / dessen sich die allerwenigsten zu rühmen haben. Sie lebeten mit einander mehr als zwey Freunde, als daß man sie vor Personen angesehen hätte, deren eine von der andern eine Ehrerbietung fordern könne. So

gar, daß auch der Vater den Sohn um Verzeihung bat, daß er ihn einmahl in seiner Kindheit mehr aus Eiffer als Verdienst mit Schlägen tractiret hätte. So suchte die wachsende Vertrauligkeit auch dasjenige bey Seite zu legen / woran die väterliche Gewalt und die kindliche Ehrfurcht auch nur zu gedencken verboth.

§. 4.

Den Grund seiner studien legete unser Locke zu Londen in der Schule West-Münster, bis in das Jahr 1651. von dannen er sich nach dem Collegio der Kirche Christi zu Oxford begab, und daselbst die Stelle eines Socii, wie die Engelländer zu reden pflegen, erhielt. Schon damahls berichtet Mr. Tyrell, ein Enckel des bekanten Ertz-Bischoffs in Irrland, welchen seine Schrifften bekant gemacht, Jacobi Usserii c), daß man Mr. Locke

c) Ertz-Bischoff zu Armagh und Primas in Irrland, gebohren 1580. zu Dublin gehöret unter die praecocia ingenia, liebete die Theologie und Historie. Im 21. Jahr wurde er Diaconus zu Dublin. Anno 1620. Bischoff zu Meath. Anno 1624. Ertz-Bischoff zu Armagh. Aber anno 1640. reisete er nach Engelland, woselbst ihn die innerlichen Unruhen verhinderten, wieder nach Irrland zu kommen. Anno 1647. ward er von der Societæt of Linkolns-inn zum

Locke vor den geschicktesten und sinnreichesten jungen Menschen in diesem Collegio angesehen. Denn die Tugend und Geschicklichkeit sind zwey Sonnen / welche schon bey anbrechenden Tage ihre Röthe blicken lassen.

§. 5.

Nichts desto weniger hat man öffters von ihm vernehmen müssen, sonderlich in den erstern Jahren seines Auffenthalts zu Oxford, daß er hier in der Art zu studiren so wenig Vergnügen finde, daß er wünschte, sein Vater hätte lieber an wer weiß was, als seine Schickung nach Oxford gedencken mögen. Denn die Aristotelischen Studia, welche hier florireten, gaben ihm leicht zu erkennen, daß dadurch sein Verstand wenig Licht und Vollkommenheit erhalten würde. Jedoch schrieb er Anfangs diesen Abscheu seiner eigenen Ungeschicklichkeit zum

zum Prediger beruffen, da er biß 2. Jahr vor seinem Ende verblieben, wegen Blödigkeit des Gesichts und Mangel der Zähne aber abdanckte. Er starb anno 1655. in der Stadt Riega, in der Grafschaft Surrey im 76ten Jahr seines Alters. vid. Smid *in vitis eruditissimorum & illustrium quorundam virorum*, welches Buch im Jahr 1707. zu Londen in 4to erschienen. Das Leben aber Usserii hat Mr. Smid dem 2. Tomo der Bibl. universelle meistentheils zu dancken.

studiren zu. Es wird ein grosser und fast übermenschlicher Zug erfordert / dasjenige vor unnützlich zu halten / was so viel grosse und geehrte Leute vor sonderlich ausgegeben zumahl wenn wir selbst ohne anderer Beyhülffe keinen Schritt fortsetzen können / und hören müssen / daß in der Dunckelheit die Gelahrheit bestehe. Die vielen Exempel aber vermehren unsere Einbildung noch mehr / indem die meisten dem dummen Vieh gleichen / und nicht gehen / wo sie gehen sollen / sondern wo andere gehen d). Mr. Clerc hat selbst in einer Conversation aus Mr. Locke Munde vernehmen müssen, daß er über seine erste studia Klage geführet, und wie Mr. Clerc ihm erzehlet, daß er einen Cartesianer zum Lehrmeister gehabt, hören müssen, daß er solches Glück nicht genossen; ob er gleich sonst, wie bekant, kein Cartesianer gewesen e). Wiewohl auch dieser Umbstand gereichet unsern Locke zu desto grössern Nachruhm. Denn wenn man diejenigen bis an die Sternen erhebet / welche durch anderer Handleitung sich ausser denen Schrancken des Pöbels der Gelehrten schwingen; Wie vielmehr diejenigen / so ohne anderer Hülffe steigen.

§. 6.

d) Seneca *de Vita beata c. 1.*

e) Vid. Clerc. *c. l, p. 347.*

§. 6.

Das erste Mittel, womit Mr. Locke seinen gefallenen Muth wieder aufzurichten suchte, war ein Brief-Wechsel, welchen er nicht so wohl mit Gelehrten als aufgeweckten und anmuthigen Leuten zu seiner Ergötzung anstellete. Vielleicht / damit ihm die Aristotelische Grillen nicht allezeit die Ohren erhitzen möchten. Dieses Vergnügens aber hat er sich etliche Jahr lang bedienet, und wäre also zu wünschen, daß man alle seine Briefe vorstellig machen könte, damit sein täglicher Wachsthum in Erkäntniß der Wahrheit andern zu einer Nachfolge dienete.

§. 7.

Zumahl da gescheute Leute in Engelland von seinen Brieffen, welche er nach der Zeit bey andern Verrichtungen geschrieben, urtheilen f),

f) Es sind die *literæ familiares* von Mr. Locke nach seinem Tode anno 1708. zu Londen in 8vo erschienen, und bestehen theils aus Englischen, theils aus Lateinischen Briefen, welche er mit Gvilielmo Molinæo, Leibnizio, Limburgio und andern gewechselt. Aber die wenige Anzahl derselben zeiget zur Gnüge, daß viel verlohren gangen. Unter den gedruckten Brieffen sind diejenigen insonderheit zu mercken, worinnen Mr. Locke à priori ein vollkommenes oder Göttlich Wesen beweisen will, und welche

daß sie in der Annehmlichkeit dem Voiture nichts nachgeben, ob sie gleich, was die Reinlichkeit des styli betrifft, demselben weichen müssen. Man kan solches aus seinen zwey letzten Schreiben von der Duldung, und der Vertheidigung des vernünftigen Christenthums, ingleichen aus der Antwort an den Bischoff zu Worcester Mr. Stillingfleet, ersehen; Denn er hat an denen Orten, wo die Sache selbst einen Schertz zugelassen, es mit einer ungemeinen Artigkeit angebracht, ohne daß er die Ernsthaftigkeit und den Respect gegen den Bischoff zu Worcester übertreten sollen g).

§. 8.

Auch stehet zu mercken, daß Mr. Locke, nach dem Zeugniß des Mr. Tyrell, seine Hochachtung zu Oxford nicht nach damahligen Gebrauch durch öffentliche Disputen erhalten. Denn dieser versichert, daß er allezeit behauptet habe, daß die öffentliche Schul-Zänckereyen nicht zur Erforschung der Wahrheit, sondern zum Zancken und zur Prahlerey dieneten. Laß

che die Lehre der Remonstranten von der Freyheit behaupten. Vid. Mr. Clerc. *Biblioth. Choisie tom. 17. pag. 234. seq.*

g) Besiehe Mr. Clerc. *l. c. tom. 6. p. 348.*

Laß es seyn/ daß die Syllogistische Esels-Brücke mit starcken Pallisaden versehen/ laß es seyn/ daß einer unter denen Disputanten die Untersuchung der Wahrheit zum End-zweck habe. Ey lieber. Zeige mir doch eine Disputation, wo diese Tugend so wohl bey dem Præside und Respondenten/ als bey denen Opponenten zugleich anzutreffen gewesen. Wenn nicht zuweilen der Respect gegen den Præsidem/ oder eine höhere Gefahr die disputireude Katzen abhielte/ solte es wohl öfters von Worten zu Schlägen kommen/ und gar ein scholastischer Krieg entstehen. Wie vielmahl ist es geschehen/ daß ohne Schreyen und Blärren der Sieg in denen Disputationen jemand zu gefallen? die Zuhörer sehen allemahl mehr auf das Maul/ als die Sache/ wovon geredet wird. Wer also den andern an stachelichten Worten/ und weitläuftigen Rachen übertrifft/ dem schreibet man die Sieges-Palmen zu/ nicht anders/ als wie die Bauren denjenigen Marcktschreyer vor den besten Doctor halten/ welcher den andern wegbeissen kan.

§. 9.

Derohalben war Mr. Locke um einen andern Wegweiser bemühet. Die ersten Bücher, welche seinen Geschmack in dem studio der Weltweißheit vergnügten, waren des bekan-

kanten Renati Cartesii h), dessen Sätze ihm zwar nicht alle zugleich bekant wurden, jedennoch befand er, das Cartesii Schrifften mit einer sonderlichen Deutlichkeit verfertiget wären. Woraus er billig schloß, daß, wenn er bißher andere Philosophische Bücher nicht verstehen können, es nicht so wohl ihm selbst, als denen Scribenten beyzumessen gewesen. **Gleichwie die Natur in cörperlichen Dingen nichts** per saltum **zu würcken pfleget: Also ist es auch mit der Erkäntniß der Warheit beschaffen. Es fallen die Schuppen der Jrthümer nicht auff einmahl von denen Augen eines Erforschers der Wahrheit/ damit nicht die allzuhellen Strahlen/ wie der Blitz/ unsern Verstand verwirren/ und auf die andere Seite umschlagen sollen.**

§. 10.

h) Renatus des Cartes war gebohren zu Hayn in Tourenne anno 1596. und starb zu Stockholm im Jahr 1650. vid. Baillet *Abregé de la vie des Cartes.* Das Seculum, in welchem er lebte, konte keine Deutlichkeit vertragen. Die Scholastischen Grumpen aber und ungeheure Tröster schreckten viel ab, denen Studiis der Welt-Weißheit obzuliegen. Beydes hat Cartesius durch seine kleine Schrifften und deutliche Lehr-Art überwunden, aber auch deshalben desto mehr Verfolgung ausstehen müssen. Nichts desto weniger sahen vernünftige Leute leicht, daß nicht so wohl Cartesius selbst, als eine tief eingewurtzelte Gewohnheit der Ursprung seiner Verfolgungen wäre.

§. 10.

Nachdem also Mr. Locke seine Studia ernstlicher zu treiben anfieng, erwehlete er insonderheit die Medicin. Doch hat er sich derselben niemahls bedienet, damit er sich bereichern möchte, weil er sich nicht geschickt hielt, so viel Bemühungen auszustehen, als die Praxis der Medicin erfodert. Vielmehr suchte er durch dieselbe mehr seinen eigenen als anderer Nutzen; **Die Erkäntniß unserer selbst ist der Probierstein unsers Vermögens, und die Selbstliebe die vornehmste Ursache unsers Versehens, ob gleich die allerwenigsten ein Mißtrauen in ihre eigene Kräffte setzen, und die Selbst Liebe die meisten gefesselt hält.** Mr. Locke **suchte schon damahls sich dieser** Furie **zu entreissen, da die meisten kaum eine Erkäntniß derselben zu erlangen anfangen.** Diesem ohngeachtet gaben andere berühmte Medici unserm Locke das Lob des vortrefflichsten Medici seiner Zeit; Wie denn der bekandte Thomas Sydenham in seinem Buch von denen schmertzlichen Kranckheiten, und zwar in der Zuschrifft i), folgendes Judicium stellet:

Du

i) Dieses Buch des Mr. Sydenham ist im Jahr 1675. in Lateinischer Sprache zum ersten erschienen, und hat:e

Du weist überdem, daß unser beyder vertrautester Freund Joh. Locke, der die Sache genau untersuchet, sich meine Methode gefallen lassen; von welchem ich versichern kan, daß er weder an Scharffsinnigkeit noch untadelhafften Sitten jemand über sich und wenig seines gleichen in der itzigen Welt haben wird.

§. 11.

Nach der Vorrede itzt angeführten Buches erschienen einige Gedichte von Mr. Locke, die zwar voller Geist und Anmuth sind, aber keinen accuraten und Poetischen Stylum führen. Denn er machte sonst keinen grossen Staat von denen Poeten, daß er mit Lesung und Nachahmung derselben seine Zeit verderbet hätte. Er begrieff wohl/ daß ein Poet mehr gebohren als durch Kunst-Regeln gedrechselt werden müste/ und daß diejenigen nicht über HANS SACHSEN sich erheben könten, welchen die Natur eine Beysteuer versagete.

§. 12.

Eine gleiche Klugheit ließ er in der Bemühung nach Ehren-Tituln blicken. Wie denn die

hatte der Autor den Nachruhm, daß er einer der besten Practicorum und aufrichtigsten Leute zu London sey. vid. Clerc. *l. c. tom. 6. pag. 350.*

die Unterschrifft besagten Gedichtes in den Ohren eines Titul Narren sehr einfältig klingen wird. J. Locke der Künste Magister aus dem Hause Christi zu Oxford. Er vergnügte sich ein Magister der Künste zu heissen, ohne daß er den Nahmen eines Doctoris Medicinæ gesuchet hätte, obgleich diejenigen, welche ihn nicht kanten, ihn Doctor Locke nanten. Und dieses ist es, was er Mr. Clerico berichtete, als ihm derselbe anno 1692. einen Theil seiner Philosophie zuschrieb. Jedennoch konte man mit allem Recht von ihm sagen / was ehemahls Lutherus von Melanchthone rühmete: Dieser führet zwar den geringen Nahmen eines Magisters, in der That aber ist er gelehrter / als alle Doctores. Mr. Locke wolte es lieber in der That / als dem Nahmen nach seyn / weil ohne dem die Titul fast in denen Kram-Laden feil geboten werden.

§. 13.

Im Jahr 1664. gieng Mr. Locke aus Engelland nach Teutschland als Secretarius des Ritters Gvihl. Swan, welcher den Character eines Königlichen Envoyé am Brandenburgischen und andern Fürstlichen Höffen in Teutschland führete. Nach einem Jahr aber kam er nach Engelland zurücke, und legete

sich

sich wie vorher auf die studia zu Oxford. Es kan seyn, daß Mr. Locke damahls aus der Erfahrung versichert worden / das man in frembden Ländern so wenig als zu Oxford über die gemeine Leier steige/ und daß die Reisen zwar vor ein sonderliches Instrument der Geschickligkeit und Wissenschafft gehalten würden / aber ohne einen gewissen Grund wenig Nutzen brächten.

§. 14.

Insonderheit bemühete er sich damahls in Physicis etwas zu præstiren, wie aus einem Register der Lufft-Veränderung zu ersehen, welches er vom 24. Junii des Jahrs 1666. biß auf den 28. Martii 1667. verfertigte. Er bedienete sich zu diesem Ende eines Barometri, Thermometri und Hygrometri. Auch in diesem Stück wiese ihm die gesunde Vernunft den rechten Angriff. Denn diejenigen verfahren sehr elend in Erforschung der natürlichen Kräffte/ welche es bloß bey ihren pinealischen abstractionen ohne die Erfahrung bewenden lassen. Man findet aber dieses Register in der allgemeinen Beschreibung der Lufft, welche Mr. Boyle k) zu Londen anno 1692. herausgegeben.

§. 15.

k) Robert Boyle war aus einem berühmten Geschlechte in Engelland entsprossen; ein Bruder

§. 15.

Als sich Mr. Locke zu Oxford auffhielt, stieß ihm im Jahr 1666. ein neues Glück zu, indem er in die Bekandtschafft des Lord Ashley, welcher hernach zum Graffen von Schaftesbury und Groß-Cantzler von Engelland gemacht worden, gerieth l). Der Mylord Ashley

B

Richardi Graffen von Corck und Rogerii Barons Broghill und Graffen von Orrery in Irrland. Ein Mitglied der Königlichen Societät in Engelland und berühmter Medicus. Ein Verfechter der Cörper Philosophie. Und eben seine grosse Bemühung in Untersuchung der Natur und seine kostbahren Experimenta verursachten, daß von seinem großen Vermögen kaum so viel übrig blieb, daß er davon konte begraben werden. Er starb Anno 1692. *Vid. Parrhasiana T. 1. pag. 387.* Imhoff in *Notit. Proc. Britann. cap. 65.* nennet ihn den gescheutesten und scharffsinnigsten Philosophum, eine grosse Zierde der Königlichen Englischen Societät.

l) der Graff von Shaftesbury Antonius Ashley Cooper, welcher die Burlingtonensische Linie schliesset, ist gebohren von Joh. Cooper von Rockburne und Anna einer Tochter und Erbin Antonii Ashley von Wimborne St. Giles, deren Nahmen er mit einander vereiniget hat. Gleich nach der Crönung Caroli I. ward er zum Baron Ashley de Wimborne, Cantzler des Königlichen Schatzes und Stadthalter in Dorset erhoben. Anno 1672. den 3. Aprilis erhielt er den Nahmen eines Barons Cooper von Paulet und Graffen Shaftesbury und endlich die Stelle eines Groß-Cantzlers in Engelland. V. Imhoff in *Hist. Geneal. Reg. Pariumq; M. Britanniae P. II. c. 66*

ley war lange Zeit von einem Fall incommodiret gewesen, durch welchen er die Brust so hart verletzet hatte, das dadurch ein Geschwür unter dem Magen verursachet worden. Man rieth ihm deshalb ein Medicinalisch Wasser von Astrop. zu gebrauchen; Weshalb er an einen Medicum nach Oxford Nahmens Mr. Thomas schrieb, dergleichen anzuschaffen, damit es bey seiner Ankunfft bereit wäre. Weil nun dieser Medicus umb diese Zeit von Oxford verreisen muste, gab er seinem Freunde Mr. Locke die Ausführung seiner Commission. Allein aus Unachsamkeit dessen, welcher dis Wasser auffsuchen solte, geschahe es, daß es bey der Ankunfft des Mylord Ashley nicht fürhanden war. Weshalb Mr. Locke gezwungen war, deshalb eine Entschuldigung zu machen. Mr. Bennet m), welcher mit diesem Herrn in seiner Carosse angekommen war, meldete ihn an, und der Mylord Ashley empfing ihn seiner Gewohnheit nach sehr höf-

m) Henricus Bennet aus einem vornehmen Englischen Geschlecht gebürtig, erhielt anno 1664. von Carolo II. den Baronen Standt unter dem Nahmen Lord Arlington of Arlington und anno 1672. eines Graffen zu Thetfort und Arlington, Ritters des blauen Hosenbandes und Königlichen Ober-Cammerers. Er starb anno 1685. den 9. Aug. Vid. Imhof. c. l.

höflich, bezeigete auch eine Genehmhaltung der Entschuldigung. Ja wie Mr. Locke wieder fortgehen wolte, behielt ihn der Mylord bey sich zum Abendessen. Und wo der Mylord einen Geschmack an Mr. Locke Discours gefunden; So ward dieser durch den Mylord Ashley gantz eingenommen, weil dessen hoher Geist und artige Aufführung ihn auch von Leuten seines Standes unterscheidete. Dis ist die Art tugendhaffter Seelen / daß sie mehr angenehmes bey andern als sich selbst erblicken. Sie erwegen alles aufs genaueste und erfahren also / das die Natur ihre Gaben vertheilet darstelle / nicht aber alle Vollkommenheiten in einem Menschen zusammen setze.

§. 16.

Der Mylord Ashley war mit einem lebhafften und durchdringenden Geist, gründlichen judicio, vortreflichen Gedächtnüß, hohen und großmüthigen Gedancken, muntern und freudigen Temperament begabet; welches letztere er auch damahls blicken ließ, als seine Sachen nicht zum besten lieffen. Er hatte viel gelesen, aber noch mehr erfahren. Daher er in kurtzer Zeit der gröste Staats-Mañ in Engelland ward und zwar in solchen Alter,

in welchen andere kaum anfangen die Staats-Affairen zu erkennen n). Die Verrichtungen, welche ihm auf dem Halse lagen, seit den ihn der König Carl II. seiner Dienste würdigte, hinderten ihn an Lesung der Bücher; Nichts desto weniger fand sich bey ihm ein so lebhaffter Geist, daß, wenn er nur ein Buch oben hin ansahe, so kunte er zuweilen dessen Schwäche und Stärcke weit besser zeigen als ein anderer, der es bey der grösten Mühe durchlesen. Sonst war er offenhertzig und ein Feind der Complimenten; Wer ihn besuchte, genoß aller Freyheit, die er wünschen konte, und war er in diesem Stück niemand verdrießlich. Gegen jederman war er familiar, ohne daß er seines Standes dabey vergessen sollen. Er konte weder an sich noch an einem geringern die

n) Es erhellet solches aus dem Theil seines Lebens, den Mr. Locke aufgesetzet, Mr. Clerc aber *Bibl. choisie T. VII. p. 146. seqq.* zu erst ediret hat. Denn er war kaum 20. Jahr alt, als er den unglücklichen König Carl I. diesen nicht unebenen Vorschlag that, die innerliche Unruhe zu stillen: Er solte einen General pardon publiciren lassen. Und gewiß, es ist kein Zweiffel, die Sache würde glücklich abgelauffen seyn, wenn nicht der Printz Mauritius aus der Pfaltz das Spiel verderbet hätte. Anderer klugen Anschläge zu geschweigen. Vid. Clerc. *c. l. p.* 151. *seqq.*

die Sclaverey vertragen o). Auch Mr. Locke hat Lebenslang sich des vergnügten Umbgangs mit diesen Herrn erinnert, und wenn er von seinen Tugenden redete, geschahe es nicht allein mit einer Hochachtung, sondern auch mit Verwunderung. Wenn also diejenigen, denen die Scharffsinnigkeit und Auffrichtigkeit des Mr. Locke bekant ist, hieraus von dem Mylord Ashley eine gute Meynung bekommen; so dürffen diejenigen, welche mit dem letztern eine Bekantschafft gehabt, nicht zweiffeln, daß Mr. Locke einen ungemeinen Verstand besessen, wenn sie an die Hochachtung gedencken, so dieser Herr gegen ihn getragen. Ja man darff sich nicht wundern, daß diese zwey Männer eine beständige Freundschafft Lebenslang erhalten haben. Wo der Eigen-Nutz fehlet,

o) Daher hat Mr. Temple Gelegenheit genommen, ihn als einen unruhigen Geist zu beschreiben. Davon unten die Ursache soll entdecket werden. Da er doch eintzig und allein die Ruhe des Staats und den Frieden mit Vertheidigung der Englischen Gesetze und Gebräuche suchete. Man gestehet gerne, daß er ein Republicanus gewesen, aber er behauptete auch vernünfftig, daß der Vorzug des Königes und die Freyheit des Volcks wohl beysammen stehen könten. Wie solches der Glorwürdige Anfang des Regiments der Königin Anna ausgewiesen. Vid. Clerc. *c. l. p. 189. seqq.*

ist die gröste Hindernüß der Freundschafft gehoben / und wo die Einigkeit der Sitten erscheinet / das gröste Band derselben fürhanden. Denn diejenigen irren sehr grob / welche nach Vitellii Ausspruch die Freundschafft nach denen Geschencken ausmessen p). Wie die Liebe an sich! unsichtbahr ist / ob sie gleich durch eusserliche Zeichen erscheinet ; Also will sie sich auch nur ihres gleichen mittheilen. Wir wollen sehen / was sie bey diesen zweyen hohen Gemüthern vor Würckungen verursachet habe / ehe sie zur Vollkommenheit gediehen.

§. 17.

Den folgenden Tag muste Mr. Locke dem Mylord Ashley versprechen, zu Mittage bey der Taffel zu erscheinen, und selbst die Wasser-Cur zu gebrauchen, damit er seines Umbgangs sich desto länger erfreuen möchte. Ehe die Freundschafft ihre Vollkommenheit erreichet / ist sie allezeit mit einer kleinen Unruhe verknüpffet. Der Mylord reisete hierauf noch Sunning-hill die Wasser-Cur anzutreten und Mr. Locke folgete ihm seinen Versprechen nach im Jahr 1667. q). Ferner gieng

p) bey dem Tacito *Histor. lib. III. c. 86.*

q) besiehe das oben angeführte Register von Veränderung der Lufft.

gieng dieser Herr nach Londen, nahm aber vorher von Mr. Locke die Versicherung mit, daß er ihm folgen, bey ihm einkehren, und sein Hauß nicht verlassen wolte. Jemehr die Freundschafft zunahm / desto genauer suchte sie sich zu vereinigen.

§. 18.

Mr. Locke folgete seinem Versprechen, und ob er gleich niemahls in der Medicin practiciret hatte, so trug doch der Mylord ein solches Vertrauen zu ihm, daß er seinen Rath, wegen Eröffnung des Geschwüres auf der Brust, annahm. Und hiedurch erhielt der Mylord sein Leben, ob gleich die Wunde an sich nicht wieder zuheilen wolte.

§. 19.

Nach glücklich vollendeter Cur bekam der Mylord Ashley eine so grosse Hochachtung gegen ihn, daß er die Medicin in Ansehung seiner Qualitäten zu geringe hielt. Er verlangete, daß Mr. Locke seine Gedancken nach etwas anders lencken solte, und wolte nicht zugeben, daß er die Medicin ausser seinem Hause ausüben solte. Vielmehr rieth er ihm, die Sachen, welche den Staat und die Kirche von Engelland angiengen, sich bekant zu machen, und was sonst einem Staats-Minister an-

ständig wäre. Vielleicht hatte die genaue Auffmerckung des Mylords bereits etwas an Mr. Locke bemercket/ daß ihn zu Staats-Affairen geschickt erkennete; oder dadurch bey gesunden Tagen sich seines Umgangs destomehr versichern wollen. Mr. Lock hingegen war nicht unbewust/ daß ihm der Mylord nichts schädliches rathen würde/ und daß es besser sey, den Nutzen der gantzen Republique zu suchen/ als durch eine Kunst/ worzu die Nothwendigen Kräffte mangelten/ nur etlichen wenigen zu Hülffe zukommen. Der Fleiß, den Mr. Lock bey seiner Veränderung anwendete, und sein sonderlicher Verstand, machten ihn in kurtzer Zeit in der Politischen Klugheit so geschickt, daß der Mylord ihn bey aller Gelegenheit zurathe zoge. Es sey nun/ damit Mr. Locke destomehr Erfahrung erhalten solte/ oder weil er bereits aus seiner Klugheit etwas zum Eigen Nutzen anwenden konte.

§. 20.

Weshalb er ihn nicht allein in seiner Bibliotheque und Cabinet umb sich haben wolte, sondern auch zu weitern Fortun Gelegenheit gabe/ indem er ihn in die Bekantschafft

des Hertzogs von Buckingham r), des Mylord Halifax s) und anderer verständigen und belesenen Herrn brachte, welche sich so sehr als der Mylord Ashley an seinen Umbgang ergötzeten.

§. 21.

Denn ob er gleich ein ernsthafftes Ansehen hatte, und allezeit bescheiden und mit einer Ehrfurcht gegen diese Herren redete; so mengete er doch in seinen discoursen tausend angenehme und kluge Sachen mit unter. **Und wo es wahr ist, daß derjenige vollkommen**

r) Georg nach dem Tode seines Bruders Francisci Hertzog von Buckingham, ward von Carolo II. zum Ritter des blauen Hosenbandes, Oberstall-Meister und Gouverneur der Graffschafft Jorck ernennet. Er starb anno 1690. V. Imhof. *c. l. cap.* 8.

s) George Savile hat durch seine Reisen und viele Belesenheit seine natürliche Geschicklichkeit vermehret. Er hat sich niemahls in die innerliche Unruhe gemenget, und König Carl II. machte ihn anno 1667. den 13. Jan. zum Baron unter dem Nahmen Lord Savile of Eland und nach zwey Jahren zum Vice Graffen Halifax anno 1679. zum Graffen und 1682. zum Marg-Graffen Halifax und geheimen Siegel-Bewahrer. Ja ob er gleich anno 1683. nach dem Bericht Gregorii Leti in Theatr. Britann. P. II. l. 7. p. 460. mit der Anklage gegen die Schatz-Commissarien und den Groß-Cantzler Laurent. Hyde Graffen von Rossendi nichts ausrichtete, ward er doch im folgenden Jahr zum Cantzler der Königin ernennet. Imhof. *c. l. c.* 18.

men sey, der das nützliche mit dem annehmlichen künstlich zu mäßigen wisse/ muß man Mr. Locke den Preiß in der Mixtur überlassen. Er bedienete sich gegen Leute von einem so hohen Stande einer solchen Freyheit, welche sich genau mit seinem Character, ich weiß nicht warumb, schickte. Die Freyheit im Reden gegen grosse Herren scheinet einen auffgeweckten Kopff anzudeuten/ wenn sie nicht die Gräntzen des Respects übersteiget. Daher sie billig von solchen Leuten höher æstimiret wird / als wenn die knechtische Furcht ein mißtrauisch Gemüthe darstellet.

§. 22.

Einsmahls stelleten sich drey oder vier von diesen Herrn bey dem Mylord Ashley, nicht so wohl einiger Geschäffte halber als um sich mit einem Gespräch zu ergötzen, ein. Nach einigen Complimenten, ward eine Carte zum Spielen hervorgebracht, ohne daß man eine sonderliche Unterredung gehalten hatte. So wohl die studia als Mechanische Künste erfodern einen Stillstand/welcher nach Senecæ Ausspruch an statt der Nahrung und Ersetzung der Kräffte dienen muß. Mr. Locke gab eine Zeitlang einen Zuseher des Spiels ab, hernach langete er seine Schreib-Taffel aus der Taschen und fieng, ich weiß nicht

was

was mit grosser Auffmercksamkeit an zu schreiben. Einer unter diesen Herrn gab auf Mr. Locke genau achtung und begehrete zu wissen, was er auffschreibe. Mr. Locke versetzte: My-lord ich suche, so viel als möglich, aus dero Gesellschafft einen Nutzen zu ziehen; denn nachdem ich mit der grösten Ungedult die Ehre, der weisesten und höchst vernünfftigen Versammlung unserer Zeit beyzuwohnen gewünschet, und endlich dieses Glück erhalten; so habe geglaubet, ich könte nichts bessers verrichten als Ihre Reden auff zu notiren, und ich habe allhier den Inhalt desjenigen, was in einer oder zwey Stunden geredet worden, in der That auff gezeichnet. **Reiffe Gemüther sind am wenigsten vergnügt/ wenn sie die Gelegenheit sich hervorzuthun zwar erblicken / aber nicht brauchen dürffen. Sie wünschen lieber der Gelegenheit selbst beraubet zu seyn; Nicht anders als ein hungriger Mensch lieber verschmachten/ als an denen vorgesetzten Weisen die Begierde vergrössern will.** Es war nicht nöthig, daß Mr. Locke vieles von dieser Unterredung herlase, es merckten diese Herrn bald was lachenswürdiges dabey, und ergötzten sich durch eine neue Wiederholung oder Vermehrung. **Wenn unser Geist in andere**

Sachen verwickelt ist/ wird er zum öfftern unvermerckt dahin geleitet/ wo er sich kaum gewesen zu seyn träumen lässet. Diese vornehme Gesellschafft ergötzte sich in gleichgültigen Sachen und muste hernach selbst gestehen/ daß niemand als Mr. Locke ihre Ausschweiffungen mercken können. Das Spiel ward also auffgehoben, und man brachte das übrige des Tages mit einer weit anständigern Conversation zu.

§. 23.

Im Jahr 1668. entschlossen sich der Graff und die Gräffin von Northumberland nach Franckreich zu reisen, und wünscheten, daß Mr. Locke einen Gefährten abgeben möchte. Auch hieraus erhellet/ das Mr. Locke von Pedantischen Sitten und Aristotelischen Grillen/ weit entfernet gewesen/ als welche insonderheit Staats-Leuten einen Eckel erwecken. Mr. Locke konte dieses Anerbieten nicht ausschlagen, sondern nahm eine so unverhoffte Ehre mit beyden Händen an. Er hielte sich mit der Gräffin so lange in Franckreich auff, biß der Graff nach Rom reisete, da er unterwegens kranck ward, und seinen Geist auffgab t). So unbarmhertzig ist der

t) Joscelinus Graff von Northumberland starb anno 1670. zu Turin in Piemont ohne Erben; daher ist es

der Tod auch bey denen so weiche Kleider tragen.

§. 24.

Dieser unverhoffte Fall verursachete, daß man geschwinder an die Rückreise dachte, als man sonst gethan hätte. Denn der Vorsatz der Menschen ist allezeit mit einer Bedingung umgeben. Indessen hatte doch Mr. Locke auff dieser Reise sonder Zweiffel viel Vergnügen genossen, weil diese Dame wohl gebildet war, viel depensirete und allenthalben, wo sie durch reisete, viel Ehre genoß u). Je sparsamer diese Qualitäten beysammen gefunden werden / destomehr Hochachtung konten sie erregen.

§. 25.

Mr. Locke hielt sich nach seiner Zurückkunfft, wie vorher, bey dem Mylord Ashley auff, welcher Cantzler von der Rechen-Kammer

es geschehen das Carolus II. seinem unechten Sohn Georg Vice-Roy diesen Titul beygeleget hat. Imhof *c. l. cap.* 16.

u) Sie führete den Nahmen Elisabeth und war eine Tochter Thomas Wriothesley Graffen von Southampton und Ober-Schatz-Meisters. Imhof *c. l. Tab. XXXIII.* und ist hernach mit Eduardo Baron von Montagu und Boughton vermählet worden.

mer oder Echiquier war. Nichts destoweniger blieb ihm allezeit seine Stelle in dem Collegio der Kirche Christi zu Oxford x), wo er zuweilen seinen Auffenthalt nahm. Als er in das Hauß des Mylords anlangete, war der eintzige Sohn dieses Herrn kaum XV. oder XVI. Jahr alt, und Mr. Locke ward dazu ausersehen, dasjenige was zu seiner Erziehung noch fehlete, auszuführen y). Ich glaube/ es habe der Mylord Ashley in diesem Stück keinen Fehl-Griff gethan/ weil Mr. Locke täglich mehr Proben der Klugheit blicken ließ. Nur ist es Schade/ daß seine Bemühung nicht mit einem dauerhaffteren Leben dieses Herrn becröhnet worden. Denn Mr. Locke ließ nichts ermangeln, was eine glückliche Wirckung zuwege bringen konte.

§. 26.

Weil nun dieser junge Herr von sehr schwächlicher Natur war, bemühete sich sein Herr Vater ihm bey zeiten eine Gemahlin bey zulegen, damit nicht durch seinen Tod sein Geschlechte verlöschen möchte. Indem aber

x) besiehe das Register von Veränderung der Lufft p. 116. seqq.

y) Antonius Ashley behielt nach seines Vaters Tode den Titul eines Graffen von Shaftesbury, und starb anno 1687. im Julio.

aber der junge Herr wenig Erfahrung besaß, die doch bey einer so delicaten Sache das künfftige Glück und Unglück bauet, und der Mylord Ashley selbst keine Zeit hatte die Wahl fürzunehmen, so warff er seine Augen auff Mr. Locke. Siehe da ein neues Zeichen der grösten Zuversicht des Mylord gegen Mr. Locke, indem jener das Wohlseyn seines gantzen Geschlechts diesem überlieferte. Wer dieses als etwas leichtes und geringes ansiehet, mag nur folgende Bedingungen erwegen. Der Mylord Ashley verlangete zwar keine Person von grossen Gütern, aber gutes Herkommens, stillen naturells, beständiger Gesundheit und sonderlich guter Aufferziehung und so viel als möglich von denen Sitten der Dames in London und bey Hoffe entfernet. Gewiß solche Bedingungen, die gar selten eintzeln / geschweige beysammen erscheinen. Mr. Locke aber führete diese, obgleich bedenckliche, Sache dennoch glücklich aus, weil der Mylord aus dieser Ehe z) sechs Kinder erlebet, welche alle von guter Leibes Constitution sind, obgleich die Gesundheit des verstorbenen Graffen von Schaf-

z) Herr Imhof nennet diese Gemahlin Dorothea eine Tochter Johann Mannours Graffen von Rutland.

Schaftesbury nicht eben zum besten beschaffen war, und derselbe bereits vor etlichen Jahren gestorben ist.

§. 27.

Gleichwie Mr. Locke an der Erziehung dieses Herrn theil hatte: Also ward ihm auch die Auffsicht über dessen erstgebohrnen Sohn überlassen aa). Man wuste aus der Erfahrung/ was eine gute Anweisung bey der Natur verrichten könne/ und wolte denjenigen nicht vorbey gehen/ dessen Geschickligkeit bereits durch eine Probe war bewiesen worden. Mr. Clerc. bezeuget bb), daß er aus dem Umbgang mit dem letztern in Holland wahrgenommen habe, daß er mit einem guten Verstand, durchdringenden Geist, guter Belesenheit, angenehmen und verbindlichen Sitten, lebhafften und deutlicher Erklärung, und einem Haß der Schmeicheley versehen gewesen; welches zur Gnüge darthut, er sey unter dem Fleiß eines so vortrefflichen Anführers, als Mr. Locke erwachsen. Ja dieser junge Herr selbst ließ bey aller Gelegenheit eine sonderliche Erkäntligkeit gegen Mr. Locke

aa) Antonius Ashley Cooper Graff von Shaftsbury ist der Nahme dieses Herrn.

bb) *Bibl. choij. T. VI. pag. 360.*

Locke blicken, und redet noch anitzo von demselben mit einer seltenen Hochachtung. **Ob ich gleich Alexandro M. nicht Beyfall gebe/ daß man denen Lehrern mehr als seinen Eltern zu dancken habe; So halte ich doch diejenigen vor höchst vernünfftig/ welche die Bezahlung nicht vor eine gäntzliche Vergelterin treuer und gründlicher Lehrer ausgeben. Weil die vergänglichen und ungewissen Güter mit denen beständigen und dauerhafften in keine Vergleichung kommen.**

§. 28.

Die ersten Gedancken von seinem Buch vom menschlichen Verstande fielen MR. Locke im Jahr 1670. ein. Wozu ihn MR. Tyrell, MR. Thomas und andere gute Freunde cc) ferner

cc) Mr. Locke hat solches gegen Mr. Clerc gestanden, und führet die Sache in der Vorrede an den Leser, welche diesem Buche vorgesetzet worden, noch weiter aus, ob er gleich die Nahmen dieser Leute verschweiget. Ich achte nicht undienlich zu seyn eine kurtze Vorstellung mitzutheilen. Es kamen zuweilen einige gute Freunde zu Mr. Locke eine Unterredung anzustellen. Nun geschahe es einsmahls, daß sie an nichts weniger als die Kräffte des menschlichen Verstandes gedachten. Weil aber die Untersuchung einer gantz andern Sache auch nach einer langen Unterredung sie je mehr und mehr in Verwirrung setzete, gerieth endlich Mr. Locke auf die

ner anreitzeten. Ich weiß nicht/ ob man diesen gelehrten Leuten mehr schuldig sey/ daß sie Mr. Locke zu einem unschätzbahren Werck angetrieben/ oder Mr. Locke, welcher ihr Suchen Platz finden lassen. Indessen hinderten damahls Mr. Locke einige andere Verrichtungen und Reisen, daß die Sache ihre Vollkommenheit nicht erreichete. Vielleicht damit durch ein reiferes Nachsinnen ein desto herrlicher Meister-Stück hervor gebracht würde.

§. 29.

Umb eben diese Zeit muthmasset Mr. Clerc, daß Mr. Locke die Stelle eines Mittgliedes in der Königlichen Societät zu Londen eingeräumet worden dd). §. 30.

die Gedancken, man müste, ehe man dergleichen Streitigkeiten vornähme, erstlich erforschen, ob unsere Gemüths-Kräffte zur Erforschung derselben zureicheten oder nicht. Alle stimmeten hiermit überein, und wurden eins, dieses als die erste Untersuchung fürzunehmen. Also waren einige eilfertige und unordentliche Gedancken, deren Grund gantz neu war, und ein Entwurff, welchen Mr. Lock zur nechsten Versamlung auffsetzte, der Ursprung dieses Versuchs. Und was also zufälliger Weise angefangen vorden, muste auf Bitten guter Freunde bey Neben-Stunden, und endlich bey einer größern Mühe, welche die schwächliche Gesundheit Mr. Locke erfoderte, ausgeführet werden.

dd) *c. l. p.* 361. Wir wollen uns in der Beschreibung dieser Societät, welche anno 1660. von Carolo II.

bestä-

§. 30.

Im Jahr 1672. erlangete der Mylord Ashley den Titul eines Graffen von Shaftesbury und das Ampt eines Groß-Cantzlers von Engelland, weshalb Mr. Locke von demselben das Ampt eines Secretarii der Vorstellung der Beneficien erhielt, welchem er auch bis ins Jahr 1673. vorstund, in welchem der Mylord Shaftesbury dem Könige das grosse Siegel wieder einliefferte.

§. 31.

Denn weil Mr. Locke von diesem grossen Herrn die meisten Geheimen Staats-Verrichtungen

bestätiget worden, und zum Symbolo führet: Nullius in verba nicht weitläufftig auffhalten, weil Thomas Spraat diese Englisch, andere Frantzösisch, andere Lateinisch, andere Teutsch entworffen. Wir bemercken nur, daß der bekante Collector Christian Frantz Paullini in seinem Philosophischen Feyerabend p. 681. jemand, der nicht die Historie weiß, verführen könte. Denn er setzet: der berühmte Fr. Baco Verulamio S. Albans Vice Comes habe dieses Collegium beschrieben unter dem Titul: die Gesellschafft des Salomonischen Hauses. Auf diese Art müste die Chronologie eine große Tortur ausstehen. Dieses ist zwar gewiß, daß Baco einen kleinen Abriß von einem solchen Collegio gegeben. *V. Morhoff in Polyh. l. 1. c. 14.* Allein ein anders ist etwas vor der Auffrichtung entwerffen, ein anders nach derselben beschreiben.

tungen anvertrauet worden, kam er damahls so wohl als der Mylord in Ungnade, und half nachgehends zu etlichen Schrifften, die der Mylord ans Licht stellete, in welchen die Englische Nation zur Wachsamkeit und Gegenwehr wieder die Römisch-Catholischen angefrischet wurden. **Diejenigen / welche bey glücklichen Tagen stets bey einander gehalten / wolten auch im Unglück nicht getrennet seyn. Denn zu trüben Zeiten kan man erst ein rechtes Zeichen der wahren Freundschafft ablegen / indem alsdenn das Interesse auffhöret / welches die meisten Freunde verknüpffet.**

§. 32.

Damit man aber von dieser Veränderung desto besser urtheilen könne, ist es nöthig, daß man einen Blick auff dasjenige werffe, was im Jahr 1672. im Parlament sich zugetragen. Man weiß, daß damahls der König Carl II. zugleich mit Franckreich Holland bekriegete. Weil aber das Geld, so Franckreich hergab, nicht zureichen wolte, meinete Carl vom Parlament etwas zuerhalten. Derohalben machte man in dem Königlichen Geheimden Rath einen Entwurff von dem, was der Cantzler sagen solte, wenn der König im Parlament würde ausgeredet haben, damit dasselbe zur

Ge-

Genehmhaltung des Krieges angefrischet würde, welchen der König gegen Holland declariret hatte. Der erste Entwurff schien dem Könige und seinem Geheimbden Rath sehr schwach zu seyn, und hielt es vor nöthig wieder den Rath des Cantzlers, die Worte Catonis: Delenda Carthago, Carthago muß zerstöret werden, einzurücken ee); Gleich als wenn es der Nutzen Engellandes erfodert hätte, Holland zu ruiniren. **Räthe / die nicht so wohl auff den Nutzen des gantzen Landes, als die Begierde der Regenten sehen / sind denen Aertzten gleich, so die Haupt-Kranckheiten in den Leib treiben. Und Fürsten besitzen zwar einen grossen Vorzug für denen Unterthanen / sind aber umb dieser ihren Nutzen gesetzet.** Nichts desto weni-

ee) Es ist bekand, daß M. Portius Cato, als man wegen des dritten Punischen Krieges zu Rom berathschlagete, die Worte: Delenda Carthago, ich weiß nicht, ob aus einem grausamen und störrischen Gemüthe, oder aus einem würcklichen Haß gegen die Carthaginenser, oder aus einer Liebe zum Vaterlande ausstieß. Florus *Hist. Rom. l.* 2. *c.* 15. Sext. Aur. Victor *de* Viris illustr. Plutarchus *in Vita Catonis*. Und damit er desto eher Glauben erhielt, frische Feigen von Carthago mitbrachte. Plin. *l.* 15. *c.* 18. Obgleich Scipio Nasica Carthago als einen Wetzstein der Römer erhalten wißen wolte. Und eben diese Worte wurden damahls Carolo II. durch das Frantzösische Geld ausgepresset.

ger muste der Schluß vollführet seyn, und was noch mehr, so muste der Cantzler die Rede, so wie sie geändert worden, halten. Der Mylord Shaftesbury bezeigete gegen Mr. Locke, und einen andern seiner Freunde, welcher es hernach in einer Schrifft bekant gemacht, seinen Wiederwillen. Weil aber der Cantzler als der Mund des Königes angesehen wurde, auch nicht in seinem eigenen Nahmen und zum öfftern wieder seine Meynung redete, war der Graff von Shaftesbury genöthiget, es auswendig zu lernen. Ob er nun gleich sonst eine fertige Zunge und muntern Geist besaß, war er doch so verwirret, daß Mr. Locke hinter ihm stehen muste seinem Gedächtnisse zu helffen, wenn er stecken bleiben solte. **Wen die Liebe zur Wahrheit und zum Vaterlande eingenommen/ kan keine Vorstellung annehmen; So wenig ein heißhungriger Mensch seinen** Appetit **unterdrücken kan/ so wenig kan die Meynung eines auffrichtigen Mannes verborgen bleiben.** Dieses Unternehmen des Mylords machete in Holland grosse Augen, und diejenigen, so das Ampt eines Cantzlers von Engelland, ingleichen die wahre Meynung des Mylord Shaftesbury nicht verstunden, schöpffeten daraus einen übeln Concept von demselben.

§. 33.

§. 33.

Indessen als der Mylord bald darauff das Absehen des Hoffes merckte, und durch den Hertzog von Buckingham erfuhr, daß nicht nur der Hertzog von Yorck ff), sondern auch der König selbst Catholisch wären gg), ob gleich der letztere solches verborgen hielt, und nur

ff) Jacobus Hertzog von Yorck gebohren anno 1633. ist nach dem Tode seines Bruders Caroli II. unter dem Nahmen Jacobi II. bekant worden; Er starb anno 1701. im Elend in Franckreich, von seiner Liebe zum Catholischen Glauben ist kein Zweiffel und hat er sich insonderheit durch die Beschimpfung des Titus Oates noch mehr verdächtig gemacht, als welcher sich denen Catholicken opponirete. V. Benthem in dem Englischen Schul- und Kirchen-Staat. *p.* 632. *seqq.*

gg) Ob Carl II. in Engelland Catholisch gewesen, wird von vielen in Zweiffel gezogen und der bekante Eduard Hyde Graff von Clarendon und Groß-Cantzler von Engelland schweiget in seiner *History of the Rebellion and Civil Wars at Ingland begun in the year 1641. With the precedent passages and actions, that contribudet thereunto andhappy End and Conclusion by the Kings* [*Charles II.*] *blessed restoration aud return upon the 29. May in the year 1660.* so wohl hievon als von der Veränderung Jacobi stille. Allein Caroli eigene Brieffe, welche in der Bibliotheque Universelle *T.* 1. *Art.* VII. zu finden, und das Ende seines Lebens giebet davon sattsame Nachricht.

eine Gleichgültigkeit in der Religion zeigete; So quittirete er die Parthey des Hoffes, und war alles Bemühen vergebens ihn zurücke zu halten. Die Religion bestehet im Hertzen, dessen Grund die Menschen nicht errathen können. Sie ist niemand, als dem/ der sie gesetzet/ unterworffen und lässet sich an keine menschliche Gesetze binden/ weil wir die Rechenschafft hier niemand anders als uns selbsten aufftragen können. Die Welt-Kinder raisonniren gantz anders. Wer nur ein bischen mehr Liebe zur Eitelkeit als der Mylord besessen/ würde die hohe Königliche Gnade leicht bey sich haben triumphiren lassen. Allein dieser Herr, ob er gleich sonst sich sehr bescheiden aufführete, brante mit einem unauslöschlichen Eyfer gegen die Catholische Religion. Noch weniger konte er ein unumbschräncktes und tyrannisches Regiment erdulden, wie denen, so ihn gekant oder von andern, die mit ihm bekant gewesen, reden hören, nicht verborgen seyn kan. Weil ihm so wohl die gesunde Vernunfft als die Grund-Sätze von Engelland eine umbschränckte Gewalt des Königes darstelleten.

§. 34.

Diesem ungeachtet redet der Ritter Temple

ple in seinen Memoires hh) sehr übel von dem Mylord, und giebet ihn vor einen Urheber des im Jahr 1672. gegen die Niederländer entstandenen Krieges aus. Man muß aber wissen, daß er den Mylord Shaftesbury nicht liebete, weil dieser Cantzler der Königlichen Einkünffte sich entgegen setzte, als Mr. Temple nach Gewohnheit bey der Zurückkunfft von seiner Gesandschafft ein Præsent von Silber-Geschirr sich ausbat, indem der Cantzler solches denen Königlichen Einkünfften sehr nachtheilig hielt. Diese Ursache ist so wichtig, daß man Mr. Temple in dem Hauptstück von dem Mylord Shaftesbury wenig Glauben beylegen kan. **Unsere meisten Urtheile**

hh) Wilhelm Temple erschien im Nahmen Caroli II. bey denen Friedens-Tractaten zu Nimmegen. Seine Memoires erschienen anno 1679. zu Londen und anno 1692. in 12. im Haag. Sie sind an seinen Sohn so wohl zum Unterricht als Ergötzen gestellet und bestehen in 3. Theilen. Doch ist zu mercken, daß der andere Theil wieder des Auctoris willen erschienen, und viel sonderliche Sachen wegen des Nimmegischen Frieden in sich fasset v. Acta Erud. anno 1693. *pag.* 32. Joh. Burch. Mencke *in Schediasm. de Memoriis p.* 46. Von seinen Remarques sur les Provinces unies. vid. Clerc. *Bibl. choisie. T. VI. p. 297. seqq.* Welcher zugleich seiner Melanges gedencket. Er starb anno 1699. V. Buddei *Lexicon.*

theile richten sich nach dem Interesse. Ein Fursteneriuѕ wird ein Churfürstenerius, weñ die Zeiten sich ändern und wir sehen bey dem Nutzen die Sache, wie die Bauren die bunten Büchsen nur von der Seite an/ wo sie gläntzen / das übrige wollen wir entweder nicht betrachten / oder suchen es mit Schein-Golde zu behängen.

§. 35.

Wir kehren hierauff wieder zu Mr. Locke, welcher im Junio des 1673. Jahres zum Secretario in einer Handels-Commission gemacht wurde; wovon er jährlich 500. Pfund Sterling zu heben hatte; Allein diese Commission hörete im Decemb. des 1674. Jahres wieder auff.

§. 36.

Im Sommer des folgenden 1675. Jahres hielt der Mylord vor rathsam, daß Mr. Locke reisen solte, weil es das Ansehen hatte, als wenn er die Schwindsucht bekommen wolte ii). Es hat die Lufft eine unbeschreibliche Würckung in allen Creaturen und die Veränderung derselben bringet auch andere Veränderungen. Ein Spanier wird in America gantz anders/ und wer die Linie ohne Kranckheit passiret/ ist

ii) Besiehe das angezogene Register p. 121.

ist glücklich zu nennen. Wenn das Wetter trübe oder die Jahres-Zeiten sich ändern, kan ein jeder an sich ein Beyspiel finden. Mr. Locke reisete also nach Montpellier, und verweilete daselbst lange Zeit.

§. 37.

Daher geschahe es, daß er in die Bekandschafft des Graffen von Pembrock gerieth, welcher sich sonst Mr. Herbert von seiner Familie kk) nante, weil sein älterer Bruder noch lebete. Diese Freundschafft hat hernach allezeit gedauret und Mr. Locke hat diesem Herrn auch hernach sein Buch vom Verstande mit der grösten Hochachtung zugeschrieben. Ob gleich ein Liebhaber der Wahrheit ohne Neid und Verfolgung nicht seyn kan; so giebet ihm doch dieses den kräfftigsten Trost/ daß gescheuete Leute am allerersten seine Freunde werden.

§. 38.

Von Montpellier begab sich Mr. Locke nach Paris, und machte sich mit Mr. Justel ll) bekant, dessen Wohnung damahls eine Versammlung gelehrter Leute war. Er sahe auch daselbst Mr. Gvenelon, einen berühmten Medi-

kk) Thomas Herbert Graff Pembrock und Montgomery.

ll) V. Mastricht *Hist. jur. canon p. 445.*

Medicum von Amsterdam, welcher daselbst mit grossen Ruhm Anatomische Zusammenkünffte anstellete. Mr. Locke bat diesen um seinen Nahmen, und zeichnete denselben so wohl als den Ort seines Auffenthalts zu Amsterdam, in seine Schreib-Taffel; **Gleich als wenn er schon vorher sähe, daß ihn dieses Mannes Freundschafft ins künfftige sehr nützlich seyn würde.** Ja er richtete auch eine absonderliche Vertrauligkeit mit Mr. Toinard auf mm), welcher ihm ein Exemplar von

mm) Nicolaus Toinard aus Orleans gebürtig, ein Mann, der zwar offte Hoffnung zu einigen Büchern gemacht hat, aber selten damit erschienen ist, denn man findet ausser denen Noten über den Lactantium de mortibus persecutorum, so anno 1690. in Franckreich und anno 1692. zu Utrecht ans Licht getreten, wenig oder gar nichts von ihm. Es sey nun, daß er unter diejenigen gehöret, welche ein stetes Mißtrauen in sich setzen, oder daß er sich gefürchtet, es möchte ein ungeschliffener Zäncker über seine Sachen herwischen, oder weil er eher etwas versprochen als festiglich vorgenommen. Seine versprochene Noten über seine Harmonie sind auch nach seinem Tode nicht zu finden gewesen. Seine Dissertation von denen Samaritanischen Medaillen und die Ubereinstimmung von Josephi Antiquitatibus und der Historie des Jüdischen Krieges sind niemahls erschienen, ob gleich von den letztern bey Wetsteinio in Amsterdam bereits etliche Bogen gedruckt gewesen. vid. Clerc. *Bibl. Choisie tom. XV. pag. 247.*

von seiner Evangelischen Ubereinstimmung anvertrauete, ob er gleich nur 5. oder 6. vollkommene Exemplaria besaß, und davon er bey seinen Lebzeiten niemahls nichts publiciren wollen, ungeachtet man inständig darum angehalten nn). **Eine gute Vorsicht bey der Edirung der Bücher ist höchst nothwendig / weil man dadurch zwar Gelegenheit bekommt seinen Ruhm zu vermehren / aber auch solchen zuvermindern oder gar zu verliehren Gefahr läufft. Denn die Leser brauchen selten ein unpartheyisch Urtheil / son-**

nn) Es hat Ms. Toinard zum öfftern Hoffnung gemacht, daß seine Harmonia Evangelica ans Licht treten solte. Daniel Elzevir und Wettstein sind von ihm vergebens damit auffgezogen worden. Denn ob er gleich selbst nach Holland dieserwegen reisen wolte, so ist es doch nachgehens nachgeblieben. Es scheinet zwar, als wenn er vor seinem Ende Willens gewesen, seine Harmonie zu ediren, weil er deßhalb ein Privilegium anno 1690. ausgebeten, doch die vollkommene Vorrede, welcher man nach seinem Tode etwas anflicken müssen, beweiset von neuen seine Unbeständigkeit. Endlich ist dieselbe nach seinem Tode anno 1707. zu Pariß in folio erschienen, da sie bey seinem Leben weder durch gute Freunde, noch die angebotene Pension der Geistlichen hat können zum Stande kommen. Ob dieses seinem ledigen Stande und uninteressirten Gemüthe zuzuschreiben, und ob nicht vielmehr die *not. præc.* angeführte Ursachen statt finden, mögen andere untersuchen. Conf. Clerc. *l. c. pag.* 249. *seqq.*

sondern hängen sich an etliche Wörter/und zerren dieselbe nach ihren Affecten. Bey Mr. Locke war dieses nicht zu befürchten, als welcher ausser seinen übrigen Qualitäten eine sonderliche Wissenschafft in dem neuen Testament sich erworben hatte, wie unten erhellen wird.

§. 39.

Mitler Zeit war der Graff von Shaftesbury mit dem Hoffe wiederum ausgesöhnet und anno 1679. zum Præsidenten des Geheimden Raths ernennet worden, weßhalb Mr. Locke zurücke beruffen ward. Er folgete also fort dem erhaltenen Befehl, aber weil er noch nicht völlig restituiret war, und eine Engbrüstigkeit bey sich spührete, konte er nicht lange in Londen bleiben, wo ihm die Stein-Kohlen, welche daselbst gebrant werden, incommodireten. Mr. Locke war also gezwungen, zuweilen etliche Wochen auff dem Lande zu leben, damit er frische Lufft schöpffen konte. Bißweilen reisete er auch nach Oxford, wo er seine Stelle in dem Collegio der Kirche Christi behalten hatte. Der Mylord ließ ihm in diesem Stück seine Freyheit/weil er lieber eine Zeitlang seiner Dienste entbehren/als durch eine einge-

geschränckte Freyheit sich seiner Treue gar berauben wolte.

§. 40.

Weil nun der Graff von Shaftesbury mehr aus Liebe der Englischen Nation als dem Hoff zugefallen wieder in den Rath gekommen war, der Hoff aber eine unumschränckte Gewalt und die Festsetzung der Catholischen Religion suchete; bekam er bald von neuem Ungelegenheit und der König ließ ihn in den Tour setzen oo).

§. 41.

Jedennoch ward er nachgehends unerachtet der Räncke des Hoffes frey gesprochen und eilete im December des 1682. Jahres nach Holland. Der König hätte damahls den Mylord gar leicht entweder aus dem wege räumen oder zur ewigen Gefängniß verdammen können/ wenn nur seine Unschuld nicht jederman gantz Sonnen klar in die Augen geleuchtet. Regenten können zwar denen Unterthanen die Mäuler/ aber nicht die Gedancken verbieten. Und wie bald hätte dieses Verfahren in dem unruhigen Engelland eine Gelegenheit zum Aufruhr ge-

oo) Herr Imhoff P. II. c. 66. berichtet, daß man damahls einen großen Haß gegen den Mylord getragen, und seinen Nahmen gar unter der Zahl der Räthe ausgestrichen habe.

geben können / welche vielen schwürigen Gemüthern nur zu fehlen schiene.

§. 42.

Holland ist zwar sonst eine sichere Zuflucht der Unschuld / allein Könige können weit greiffen und die Ohrenbläser wissen dieselbe mit scheinbahren Lügen nach ihrem Verlangen zu lencken. Dieses bedachte der Mylord, und wolte dahero, ob er gleich von dem damahligen Printz Wilhelm von Oranien versichert war, daß er erkennete, daß er deswegen verklaget worden, weil er dem Vornehmen des Hoffes wiederstanden; doch nichts versäumen, was seine Sicherheit befestigen könte. Derowegen ließ er sich unter die Bürger zu Amsterdam einschreiben. Denn die Holländer waren vermöge eines Vertrages mit der Krohn Engelland verbunden, diejenigen, welche verlanget wurden, auszulieffern, wofern sie nicht in die Zahl der Bürger stünden: Gleichwie Engelland sich eben dergleichen gegen die Staaten anheischig gemacht hatte. Verbrecher zu straffen ersodert die gesunde Vernunfft und das Interesse eines jeden Staats / wenn sie dessen überzeuget seyn / damit nicht die Laster ihren Unterschleiff und Nahrung geniessen. Einem unpartheyischen aber das Verbrechen vorzustellen ist nicht allezeit ohne

Mühe

Mühe, zumahl wenn die Regenten selbst die Anklage formiren, weil nach deren Willen gegen die Beklagten verfahren und die Wahrheit der Sachen bemäntelt wird.

§. 43.

Mr. Locke befand es nicht vor rathsam, bey solchen Umbständen länger in Engelland zu bleiben. Denn ob er wohl wuste, daß er nichts begangen, was nach denen Gesetzen straffbahr gewesen; So befahrete er doch, man möchte ihn eine Zeitlang gefangen halten, welches seiner Gesundheit und Leben nachtheilig gewesen wäre. Er erwog gar weißlich, daß man zuweilen unter dem Nahmen eines Staats-Interesse was unrechtes vorzunehmen pflege, und daß der Beleidigte noch dazu sich bedancken müsse, wenn ihn die Reihe träffe. Er folgete also den Mylord nach Holland nach.

§. 44.

Allein dieser verließ bald darauff diese Zeitligkeit pp). Die Stadt Amsterdam kan sich dieses vor eine sonderliche Ehre schätzen, daß sie einen so grossen Flüchtling beschützet hat, ohne Ansehen auff die falsche Beschuldigungen

pp) nehmlich anno 1683. den 31. Januarii.

wegen der Rede im Parlament anno 1672. Die Nachfolger dieses Herrn unterhalten das Andencken solcher Erkäntligkeit, wie der Enckel des Mylords, der Graff von Shaftesbury mehr als einmahl gegen Mr. Clerc gestanden hat. Gewiß Holland mag wegen der Sicherheit der unschuldig bedrengten noch so sehr von halbsehenden getadelt werden, so werden doch scharffsehende ein so löbliches Werck jederzeit erheben/ dadurch die Unschuld gerettet und eine gegründete Gewissens-Freyheit befestiget wird.

§. 45.

Mr. Lock, der durch den Tod des Mylords einen guten Theil seines Vergnügens verlohren/ befand sich am Ende des 1683. Jahres zu Amsterdam und verneuerte die Bekandschafft mit Mr. Guenelon, wodurch er zugleich den Herrn Ween kennen lernete, welcher Decanus der Medicorum dieser Stadt und einer der gelehrtesten und glücklichsten Practicorum auch Mr. Guenelons Stieff-Vater ist. Im Januario des 1684. Jahrs secirete Mr. Guenelon in seinem Hause eine Löwin, welche von der grausamen Kälte dieses Jahres gestorben war. Mr. Lock befand sich nebst unterschiedlichen andern darbey, welches ihn mit vielen Medicis bekand machte.

§. 46.

Uberdem sahe er auch den Remonstrantischen Professor Mr. von Limborch, mit welchen er eine Freundschafft anrichtete, so biß an seinen Tod gedauret und welche er mit besonderer Sorgfalt in Engelland unterhalten hat. Gleiches schicket sich am besten zu seines gleichen. Rechtschaffene Gelehrte machen keine Armée aus. Ihre Freundschafft muß also biß an das Ende des Lebens beständig seyn. Kurtz hernach ward er auch mit Mr. Clerc qq) bekant, welcher gestehet rr), daß er viel Stunden mit ihm vergnüget zugebracht habe, sonderlich nachdem ihm einer seine Meynung in der Philosophie

qq) Johannes Clericus ist aus Genev bürtig, und anietzo Professor an dem Gymnasio der Remonstranten zu Amsterdam. Seiner gelehrten Schrifften sind so viel, das dieselben eine eigne Abhandlung verdienen. Wer dieselben nicht weiß, kan zu seinen *Parrhasianis T. 1.* und der *Bibl. choisie* seine Zuflucht nehmen. Wir gedencken hier nur seiner Philosophie, von welcher er selbsten zugestehet, daß er ein gut Theil derselben unserm Lockio zu dancken habe. V. *Præfat. Opp. Philos.* Clerici. Und deren Lob ein großes zuwächset, weil die gelehrtesten Leute in Teutschland als der Herr Buddeus und andere seine Lehrart erwehlen. Wiewohl ich nicht weiß, ob man ohne nennung deßen, welchen man gefolget, den Vorwurff eines Plagii vermeiden könne.

rr) Vid. *Bibl. choisie T. VI. p. 369.*

kund gethan hatte. Bey diesen Umbständen befand sich Mr. Locke in Holland weit besser als in Engelland und Montpellier; daher er sein Werck vom menschlichen Verstande ausarbeitete.

§. 47.

Als er aber noch kein Jahr aus Engelland war, verklagete man ihn bey Hoffe, als wenn er einige kleine Schrifften wieder die Regierung verfertiget hätte, von welchen man sagete, daß sie aus Holland kämen; wiewohl hernach kund worden, daß sie von andern herkommen. Der Neid suchet alles zusammen, was sein Absehen kützelt / und scheuet sich nicht die Falschheit selbst unter einer Schmincke zu gebrauchen.

§. 48.

Dieses war die eintzige Ursache, wie man saget, warumb der König an Mr. Fell damahligen Bischoff zu Oxford und Decanum der Kirche Christi Befehl sandte, Mr. Locke seine Stelle im Collegio zu entziehen. Dieser verständige und tugendhaffte Bischoff, welcher allezeit eine Hochachtung und Freundschafft zu Mr. Locke trug, empfieng diesen Befehl mit einem grossen Wiederwillen. Er schickte deßhalb Mr. Tyrell einen Freund von Mr. Locke

ab

ab sich deßwegen mit ihm zu bereden und war von seiner Unschuld so überzeiget, daß er an statt der Vollführung des Befehls den 8. Novemb. an ihn schrieb, daß er den 1. Jan. des folgenden Jahres sich zur Verantwortung stellen möchte. Ja er schrieb zu gleicher Zeit an den damahligen Staats-Secretarium den Mylord und Graffen von Sunderland ss) mit solchen Worten, woraus das Bildnüß Mr. Locke deutlich zu erkennen: Mr. Locke war ein Mensch, welchen der Mylord Shaftesbury vieles zutraucte, und daß man meinet, er sey nicht gut auf die Regierung zu sprechen, so habe ich deshalben etliche Jahr lang auf ihn Achtung gegeben; Allein er ist in diesem Stück allezeit so vorsichtig gewesen, daß ich versichern kan, daß niemand in dem Collegio zu frieden sey, wenn er auch noch so vertrauet mit ihm umbgegangen, der ihn jemahls wieder die Regierung, oder was mit derselben eine

ss) Robertus Graff von Sunderland ward von Carolo II. in einer Gesandschafft in Franckreich gebraucht, hernach erhielt er 1679. die Stelle eines Staats-Secretarii, verlohr sie wieder anno 1681. und bekam sie wieder 1683. Er hat sich auch zu Jacobi II. Zeiten darbey erhalten; aber nach der Veränderung mit Jacobo flohe er nach Rotterdam, und ob er sich gleich vor ein Weibes-Bild ausgab, ist er doch erkant und ergriffen worden. Vid. Imhoff.

Verwandschafft hat, reden hören. Ob man gleich zum öfftern so wohl in öffentlichen als geheimen Discoursen auch von dem Graffen von Shaftesbury und seinen Absehen übel geredet, so hat man ihn doch niemahls dahin bringen können, daß er nur mit einem Wort gezeuget hätte, er sey mit eingeflochten. Daher glauben wir, es sey kein Mensch in der Welt, der seine Zunge und Begierde so sehr beherrsche, als Mr. Locke. Wer hieraus nicht den Vorzug Mr. Locke zu erkennet/ muß gewiß von einem elenden Nachsinnen seyn. Seine Zunge im Zaum halten/ wenn dasjenige getadelt wird, das uns selbsten angehet/ ist etwas / so die meisten zurücke setzet. Und nicht einmahl ein Zeichen seines Mißvergnügens an den Tag legen/ wil über den Begriff der Menschen steigen. Wenn ein Geitziger einen Ducaten siehet/ kan er kaum seine Hände zurücke halten/ und wenn eine Gelegenheit zu reden erscheinet/ will das Maul ausreissen.

§. 49.

Es ist dieses umb so vielmehr zu bewundern, da Mr. Locke von Natur etwas hitzig war; Aber weil er merckte, daß ihm nachgestellet wurde, setzte er sich ein unverletzliches Gesetze des Stillschweigens vor. Er sahe wohl, daß, wenn

wenn er vor denen redete, die ihn auf dergleichen Discourse zu bringen suchten, er seinem Wohlthäter keinen Dienst leisten, und nur sich selbst Verdrießligkeit machen könte. Ob nun gleich der Bischoff mit seinem Schreiben allem Ansehen nach kein ander Absehen als Mr. Locke zu helffen gehabt; Wurde er doch durch ein nochmahliches Schreiben des Königes Mr. Locken die Stelle eines Socii des Collegii der Christ-Kirche zu Oxford wegzunehmen, genöthiget. **Dem ersteren Befehl der Obern zuwieder leben / leget meistens eine Verwegenheit an den Tag / und dem andern wiederstreben / führet ein unvermeidliches Unglück mit sich.**

§. 50.

Nach dem Tode des Königes Caroli II. welcher auf den 16. Febr. des 1685. Jahres fiel tt), wolte Mr. Penn, der Mr. Locke auf

tt) Carolus II. war ein Sohn des unglücklichen Caroli I. gebohren im Jahr 1630. aber von der Nachfolge im Reich von Cromwell ausgeschlossen, biß er anno 1660. insonderheit durch den tapffern Monck zurücke geruffen ward. V. Gabr. Sweder. *de Revol. & mutat. Sec. XVII.* von seinem Ende mögen diejenigen urtheilen, welche die Krafft-Suppen der Gräfin von Portsmuth untersuchet und die Flecke bey Eröffnung des Königlichen Cörpers in acht genommen haben.

der Universität gekant hatte, und bey dem Könige Jacobo vieles vermochte, ihm einen Pardon erwerben, und würde es ohnfehlbahr zu Wercke gebracht haben, wenn ihm Mr. Locke nicht geantwortet, daß er von keinem Pardon wisse, weil er kein straffbahres Laster begangen. Auch denjenigen muß man den Argwohn beschneiden/welche nur die That nicht derselben Ursache betrachten/ und es ist besser unschuldig leyden/ als eine Sache verüben/ die uns einiger massen schuldig vorstellet.

§. 51.

Im Anfange des 1685. Jahres befand sich der Hrtzog von Monmouth und nebst vielen wegen der Regierung in Engelland mißvergnügete Herren in Holland. Er præparirete sich damahls zu dem Unternehmen, welches ihm so unglücklich ausgeschlagen. So bald der König Jacob II. in Engelland davon Nachricht erhielt, verlangete er durch seinen Envoyé im Haag Mr. Skelton uu) von denen Staaten, man solte ihm XXIV. Personen auslieffern.

§. 52.

uu) Jacobus Fitz-Roy ein unächter Sohn Caroli II. gebohren zu Roterdam anno 1649. ward anno 1663. von seinem Vater zum Baron de Tinedale Vice-Comes

§. 52.

Unter diesen fand sich auch Mr. Locke, welchen man also betittulte; den ehemahligen Secretarium des Mylord Shaftesbury, ob er gleich niemahls dieses Ampt gehabt, noch den Titul geführet, indem er sich nur als ein Freund bey dem Mylord aufhielt. Sein Nahme stand unten an, und Mr. Clerc berichtet, daß er gehöret, wie Mr. Locke nicht unter die Zahl dererjenigen gestanden, welche aus Engelland verlanget worden, sondern daß der damahlige Englische Consul in Holland ihn beysetzen lassen. **Wenn die Tugend am sichersten zu seyn meynet, so ist sie zum öfftern den grösten Fallstricken unterworffen.**

§. 53.

Dieses bleibet gewiß, daß Mr. Locke mit dem Hertzog von Monmouth keine Gemeinschafft

Comes Doncaster, Graffen von Monmouth in Engelland, Graffen von Buckleigh, Ritter des blauen Hosenbandes, Ober-Cämmerer in Schottland, Ober-Stall-Meister in Engelland und Caroli II. Geheimen Rath gemacht. Nach dem Tode seines Vaters machte er Anspruch an das Reich, weil Jacobus II. sich allenthalben verhast machte und gab sich vor einen ächten Printzen aus. Allein seine Langsamkeit verursachete, daß er bey Bridwader geschlagen und gefangen wurde, und den 25. Julii im Jahr 1685. zu Londen den Kopff verlohr V. *Histoire de Charle II. & Jaques II.*

schafft gehabt, von welchem er nichts sonderliches machete und hoffete. Zugeschweigen, daß er sonst kein unruhiger Geist war, sondern vielmehr zur Furchtsamkeit als courage inclinirete.

§. 54.

Am Ende des Jahres 1684. war Mr. Locke zu Utrecht, und kehrete im Frühling wieder nach Amsterdam, mit dem Vorsatz, von neuem nach Utrecht zu gehen, welches er auch bewerckstelligte, weil er nicht besorgete, daß man ihm wegen des Hertzogs von Monmouth Vorhaben das geringste Schuld geben könte.

§. 55.

Er hatte vorher einige Lust gehabt, bey Mr. Guenelon einzukehren, welcher ihn zu herbergen sich entschuldigte, weil es wieder den Gebrauch dieser Stadt wäre, daß Frembde bey ihm einkehreten. **Es kan seyn, daß** Mr. Guenelon **sich damahls eingebildet, es möchte mit** Mr. Locke **nicht alzuwohl ablauffen / und wolte also seyn Glück nicht zugleich in Gefahr stellen.** Sonst aber empfieng er ihn freundlich und nahm seine Besuchung sehr vergnügt auff. Als aber Guenelon sahe, daß Mr. Locke in Gefahr war, begriff er, daß es Zeit sey ihm einen Gefallen

zu

zu erweisen, und spahrete kein Bemühen auf seiner Seite. Vielmehr redete er deßhalben mit Mr. Veen und beredete ihn, daß er Mr. Locke zu sich ins Hauß nehme. Er schrieb deßwegen an Mr. Locke nach Utrecht und Mr. de Limborch that deßgleichen in Nahmen Mr. Veen.

§. 56.

Also kam Mr. Locke nach Amsterdam und blieb drey oder vier Monath lang bey Mr. Veen verborgen. Wenn in der Nacht gute Freunde unser Auffenthalt sind / wird dieselbe umb die Helffte verringert.

§. 57

Indessen bemühete sich Mr. de Limborch die Brieffe, welche man Mr. Locke geschrieben, an ihn zu bestellen, und verwahrete selbst daß Testament desselben, welches er an etliche seiner Verwandten, so er nante, schencken solte, wenn er sterben würde. Bey gesunden Tagen an den Tod gedencken, ist bey eiteln Leuten nicht zu hoffen / und wenn sie ja daran gedencken / geschiehet es nicht so wohl mit einem ernstlichen Vorsatz / als weil sie es nicht ändern können.

§. 58.

Man fragte auch einen der vornehmsten Obrigkeitlichen Personen dieser Stadt umb

Rath,

Rath, damit man wissen möchte, ob er allhier in Sicherheit bleiben könte. Die Antwort war diese: Man könte ihn zwar nicht schützen, wenn ihn der König von Engelland verlangete, aber man würde ihn auch nicht auslieffern, und wolte seinen Wirth von allem Nachricht wissen lassen. Dieses setzte das Gemüthe bey Mr. Locke einiger massen in Ruhe, und er verblieb biß in den Monath Septemb. bey Mr. Veen, und stellete seinen Ausgang allezeit bey Nachtzeit an, damit er nicht erkant würde. **Seine Feinde zu überwinden braucht keiner grossen Bemühung, durch ein vernünfftiges Stille sitzen, werden die meisten Anschläge derselben zu Wasser.**

§. 59.

Es beredete ihn aber jemand, sich vielmehr nach Cleve zubegehen als in Amsterdam auffzuhalten, weßhalb er dorthin reisete; Doch kam er im Anfange des Novembers wieder zurücke und bezog seine vorige Herberge bey Mr. Veen. Hier schrieb er seinen Lateinischen Brieff an Limburgium von der Duldung ww), welcher hernach 1689. zu Tergon gedrucket worden, und bey Waesberg in Amsterdam zu finden ist.

§. 60.

ww) Der gantze Titul dieser Epistel ist ad Virum Clarissimum T. A. R. P. T. O. L. A. Theologiæ apud

§. 60.

Zu gleicher Zeit laß Mr. Locke etliche Bücher des Episcopii xx), welche ihm sehr wohl gefielen; Denn bißher hatte er nur von denen Remonstranten reden hören, und kante sie nur aus etlichen Unterredungen, welche er hier mit ihnen gehalten. **Hören und selbst erfahren sind zwey unterschiedliche Sachen**

pud Remonstrantes Professorem Tyrannidis Osorem Limburgium Amstelodamensem. von P. A. P. O. J. L. A. Pacis amico, persecutionis osore Joh. Lockio Anglo. Man hat dieselbe ins Englische übersetzt und zu Londen im Jahr 1690. zweymahl gedruckt. Einen Extract findet man in der *Bibliotheque Universelle T. XV. art. 14.* Vid. Clerc. *Bibl. choisie T. VI. p. 374. seqq.*

xx) Simon Episcopius gebohren zu Amsterdam 1583. gieng 1600. nach Leiden, und ward in dem Collegio Ord. Holl. & West-Frisiæ auffgenommen, verfügte sich anno 1609. nach Franecker Drusium zu hören, hierauff nach Franckreich, ward nach Blysvvick zum Prediger anno 1610. beruffen, wohnete dem Collegio gegen die Remonstranten 1611. bey, ward nach Leiden an Gomari Stelle gesetzet und ward nach Arminii Tode derselben Haupt. Ward sehr verfolget u. auß dem Synodo zu Dordrecht mit abgesetzt und verwiesen, gieng nach Antwerpen, schrieb viel Bücher, reisete nach Franckreich anno 26 nach Roterdam anno. 34. Professor Theol. zu Amsterdam bey den Remonstranten, da er anno 1643. starb Steph. Courcellæus hat seine Opp. Theol. 2. Vol. fol. anno 50. und 65. ediret, V. Ph. à Limbourg *Vita Episcopii*.

chen. Gemeiniglich werden die grösten Lügen durch das gemeine Geschrey ausgebracht. Denn die Leute bilden sich ein/ ein Wort habe so viel nicht zu bedeuten, es vergehe in der Lufft und brauche grosse Mühe/ ehe es bewiesen zu nennen. Ist es also abgeschmackt ein Urtheil nach dem Gehör/ oder dem Zeugniß der Feinde zu fällen. Mr. Locke wunderte sich, daß sie seinen Gedancken so nahe kamen und gebrauchte sich dieses aufgehenden Lichts zu seinem sonderbahren Nutzen. Die Vorurtheile können nicht besser und kräfftiger als durch eine eigne Uberzeugung verjaget werden. Mr. Locke war nicht aus der Zahl dererjenigen, welche sich durch die Sectirerey so einnehmen lassen/ daß sie das gute und schlimme zugleich verwerffen/oder an ihre Lehrern so hart geknüpffet sind/ daß sie alles gute unter dem Nahmen eines heimlichen Giffts bey Wiedriggesinneten ausschreyen.

§. 61.

Am Ende dieses und das folgende Jahr hielt sich Mr. Locke bey Mr. Guenelon auf. Im Jahr 1686. aber ließ er sich von jederman wiederum sehen, weil man zur Gnüge überzeuget war, daß er keinen Theil an dem Unternehmen des Hertzogs von Monmouth hatte.

Die

Die beste Vertheidigung der Unschuld bestehet in dem Ausgang / und die folgende Zeiten wiederlegen / was die Gegenwärtige aus Ubereilung schliessen.

§. 62.

Auch übergab er damahls an Mr. Clerc seine neue Methode Auszüge zumachen, welche in den zweyten Tomum der Bibliotheque Universelle gesetzt worden yy). Mr. Clerc

yy) Man findet dieselbe auch in denen kleinen Wercken des Mr. Locke, die nach seinem Tode heraus kommen. Davon unten, und von Fritsch und Böhm anno 1710. Frantzösisch ediret worden. Ich kan nicht umbhin das Urtheil des gelehrten Clerici hieher zu setzen: Multi multa hanc in rem scripserunt & nos etiam experti sumus, sed nulla occurrit methodus commodior & facilior ea, quam ab amico acceptam gallicè dudum edidimus. Non modo enim latinæ sed etiam græcæ linguæ aptatam, ab aliquot annis, utilissimam esse comperimus; Neque unquam in manus collectanea nostra latina aut græca sumimus, quin optimo & doctissimo viro, qui eam methodumnos docuit, gratias habeamus. Es haben viel von Collectaneis geschrieben und ich selbst etwas probiret, allein es ist keine leichtere und beßere Methode als die, welche uns ein guter Freund übergeben und längst von uns Frantzösisch ediret worden. Denn daß sie nicht allein auff die Lateinische sondern auch die Griechische Sprache gehe, haben wir seit etlichen Jahren nützlich erfahren. Wir nehmen auch unsere Lateinische und Griechische Collectanea niemahls zur Hand, daß wir nicht dem Gelehrten Mann, der uns diese Methode gelehret, dancken solten. V. *Art. Crit. Vol. I. P. I. c. 5.*

Clerc ließ etliche Exemplaria à part drucken und überschickte sie Mr. Locke, welcher im Herbst nach Utrecht gereiset war. Dieser aber verlangete, es möchte Mr. Clerc ein Stück an Mr. Toinard schicken, an welchen diese Methode addresſiret war, ob gleich Mr. Locke seinen Nahmen verschwiegen. Er verfertigte auch etliche Extracte in der Bibliotheque Universelle, als von dem Buche des Boyle de Remediis specificis und einige folgende.

§. 63.

Gegen den Ausgang des Jahres kehrete Mr. Locke wieder nach Amsterdam und logirte bey Mr. Guenelon. Anno 1687. verlangete Mr. Locke, daß Mr. de Limborch Mr. Clerc und einige andere gute Freunde Zusammenkünffte halten solten; Derohalben kam man wöchentlich bald bey diesem bald bey jenem zusammen, und gab eine Frage auf, worüber ein jeder in der folgende Versamlung seine Meynung eröffnete zz). Aber seine Abwesen-

zz) Mr. Clerc gedencket in seiner *Bibl. choisie VI. p.* 376. daß er noch die Gesetze dieser Versamlung, wie sie Mr. Locke mit eigner Hand Lateinisch geschrieben, besitze. Es würde nicht undienlich seyn, wenn derselbe auch hiedurch deßen Geschickligkeit an den Tag legete

wesenheit zerriß diese Versammlungen; Denn Mr. Locke reisete nach Roterdam, allwo er bey Mr. Furly einkehrete, und ob er gleich wieder nach Amsterdam kam, so währete es doch nur eine kurtze Zeit. **Was kan wohl löblicher als dieses ruhmwürdige Unterfangen ausgesonnen werden? die Weißheit der sterblichen hat ihr gesetztes Ziel. Dieser betrachtet die Sache auf dieser/ jener auf der andern Seite. Dieser ist mit einem schärffern Nachsinnen als jener versehen. Wenn aber viel sich gleichsam in einer Sache verschweren/ kan die Wahrheit eher erhalten werden. Es würde vergebens seyn/ wenn ein kleiner Zwerg etliche Centner zu heben sich unterstünde/ da hingegen viel zusammen gesetzte Kräffte dieselbe leicht fortbringen.**

§. 64.

Am Ende des Jahres verfertigte Mr. Locke selbst einen kurtzen Auszug in Englischer

E Sprache

legete, weil diese nichts gemeines verspricht. Zum wenigsten könten dergleichen Zusammenkünffte nach solchem Modell desto nützlicher gehalten werden. So offt ich an diese Zusammenkünffte gedencke, so bedaure nichts mehr, als daß sie so bald geendiget worden. Mr. Locke hatte die gelehrtesten Leute dazu ausersehen, welche gewiß täglich einen Lorber-Crantz würden verdienet haben, wie ehemahls in der Zusammenkunfft, deren Gellius *Noct. Att. l. 18. c. 2.* erwehnet, geschehen.

Sprache von seinem Tractat von menschlichen Verstande, welcher noch im MSCT lage. Mr. Clerc übersetzte denselben ins Frantzösische und publicirte ihn so wohl in der Bibliotheque Universelle aaa) als à part bbb). Dieser Auszug stand vielen wohl an, und wünscheten, daß sie das Werck selbst bald sehen möchten. Andere, welche Mr. Locke nicht kanten, und nur den Auszug in der Bibliotheque sahen, glaubeten, daß es ein Entwurff eines ungemachten Wercks sey, und welches Mr. Clerc einem Engelländer zuschriebe, damit er anderer judicia hören möchte. **So gehets/ wenn man allzuzeitig ein Urtheil fället. Sich übereilen ist eine offene Thüre des Irrthums und doch finden sich so viel Millionen, welche an dieser Kranckheit darnieder liegen.**

§. 65.

Endlich zeigete die glückliche Verenderung in Engelland am Ende des 1688. und am Anfange des 1689. Jahres Mr. Locke den Weg nach seinem Vaterlande. Denn die kluge und tapffere Aufführung des Printzen von Orange

aaa) T. VIII. anno 1688. mense Januario.

bbb) Es ließ Mr. Clerc einige Exemplaria à part drucken, vor welchen Mr. Locke eine kleine Zuschrifft an den Graffen von Pembrock setzete.

ge ccc) befreyete die Engelländer von dem Joch der Römischen Clerisey und einer unumbschränckten Gewalt. Alles gewaltsame hat eine kurtze Dauerung, und fället/ wenn es am sichersten ist. Ein Licht wirfft eine helle Flamme von sich/ wenn es mit dem Untergang ringet. Und Jacobus II. als er von dem grossen Ludewig und dem mächtigen Pabst unterstützet wird/ muß einem schwachen Printzen die Crone überlassen.

§. 66.

Mr. Locke gieng also im Februario des 1689. Jahres über nach Engelland und zwar auf eben der Flotte, welche die Printzeßin von Orange übersetzete ddd).

ccc) Es ist eine der grösten Veränderung, welche Engelland im vorigen Seculo zu diesen Zeiten ausstehen müssen. Der Printz von Orange, der in seiner Jugend nicht einmahl die Hoffnung der Stadthalterschafft behalten solte, brachte es dahin, daß ihm die Englische Crone auffgesetzet wurde, welche er hernach biß ans Ende seines Lebens anno 1702. unter dem Nahmen Wilhelmus III. erhalten. Vid. *Histoire des Pais bas T. IV.*

ddd) Diese war Maria von Stuart, eine Tochter Jacobi II. in Engelland und Gemahlin Wilhelmi III. gebohren im Jahr 1662. Sie ward anno 1689. zugleich mit ihrem Gemahl gecröhnet, und starb anno 1694.

§. 67.

Er begab sich nach London, mit dem Vorsatz, daß er in sein Recht bey der Kirche Christi zu Oxford wieder eingesetzet werden möchte; Nicht zwar, als wenn er sich nach Oxford verfügen wolte, sondern dadurch zu zeigen, daß ihm Unrecht geschehen. Man würde ihm ohnfehlbar gefüget haben; Aber als Mr. Locke sahe, daß man ihn nicht einsetzen könte, wofern nicht derjenige abgesetzet und zum Supernumerario gemacht würde, welcher seine Stelle besaß, ließ er seine Prætension fahren. Mr. Locke **erwieß in diesem Stück/ daß er lieber selbst Schaden leiden/ als andere in Schaden stürtzen wolte.**

§. 68.

Weil nun Mr. Locke bey denen meisten grossen Herren, die nach der Veränderung wohl angeschrieben waren, sehr hoch gehalten wurde, wäre es ihm ein leichtes gewesen ein ansehnliches Ampt zu erlangen. **Allein ein weiser Mann suchet nicht so wohl die Beförderung/ als daß er sich suchen lässet.** Daher Mr. Locke vergnüget war einen Appellations Commissarium abzugeben, welche Bedienung jährlich 200. Pf. Sterling abwarf, und sich zu Mr. Locke seiner schwachen Constitu-

stitution sehr wohl schickte. Es stand bey denen Herren, so über den Schatz bestellet waren, welchem sie dieses Ampt aufftragen wolten, und der Lord Mordant eee), der unter ihrer Zahl sich befand, und hernach zum Graffen von Monmouth und Peterborough erhoben worden, erhielt dasselbe mit Genehmhaltung der andern Herrn vor Mr. Locke. Denn seine Qualitäten leuchteten jederman so hell in die Augen / daß man keinen würdigern auslesen können.

§. 69.

Umb eben diese Zeit offerirte man Mr. Locke einen öffentlichen Character. Es stand bey ihm, ob er am Käyserlichen, Brandenburgischen oder an einem andern Hoff einen Envoyé abgeben wolte, nachdem seiner schwachen Gesundheit diese oder jene Lufft zuträglicher wäre. Alleine er schlug dieses Ampt aus, theils weil er befahrete, daß, wenn ihm die Lufft nicht zuträglich wäre, die Geschäffte des Königes versäumet werden möchten, theils weil sein Leben in Gefahr stehen möchte, wenn

eee) Carolus Vice Graff von Mordant aus einem alten Geschlecht von Peterborough und der Baronen von Mordant. Wilhelm III. machte ihn anno 1689. zum Graffen von Monmouth Vid. Imhoff *c. l.* *Tabb. LXXVII.*

er seine Sachen nicht hurtig genug ausführete. Wer nur etwas weniger vom Nachsinnen, als Mr. Locke besessen / würde mit beyden Händen zugegriffen haben. Denn die wenigsten überlegen vorher / ob sie Kräffte genug besitzen / eine Sache auszuführen. Sie werden nicht eher klug, als biß das Versehen nicht mehr zu hintertreiben / und so zu reden der Karren biß an die Achse im Koth stehet. Aber eben diese Unachtsamkeit hat bereits an vielen Exempeln eine höchst schädliche Wirckung vorgestellet.

§. 70.

Man darff aber nicht dencken, daß Mr. Locke indessen seine Zeit unnützlich zugebracht habe. Sein erster Brieff von der Duldung fff) war von einem Theologo angegriffen worden, weßhalben Mr. Locke solche Einwürffe im Jahr 1690. ohne Beysetzung seines Nahmens beantwortete ggg), damit er sich keinen persöhnlichen Streit auf den Halß laden möchte, der ihn an der Ausbreitung der Wahrheit hindern könte. Allein so bald seine Schreibart bekant wurde, ward auch der

Vogel

fff) dessen oben §. 59. gedacht worden.

ggg) Einen Auszug dieses zweyten Brieffes von der Duldung findet man in dem *T. XIX. art. 2.* der *Bibliotheque Universelle.*

Vogel an den Federn verrathen. Die Vorstellung der Wahrheit erfodert eine kluge Vorsicht. Denn daß man selbst die Wahrheit erkenne/ braucht weniger Mühe als ohne Abbruch derselben/ andern/ die bereits mit dem Gegentheil eingenommen sind/ solche zu bereden. Die wenigsten sind geschickt eine vertrauete Meynung abzulegen/weil so viel Exempel und die Selbst-Liebe die allermeisten gefesselt hält.

§. 71.

In eben diesem Jahre trat sein Tractat vom menschlichen Verstande zum erstenmahl ans Licht hhh), und zwar in Englischer Sprache

hhh) Die erste Edition erschien anno 1690. die andere 1694. die dritte 1697. die vierdte anno 1700. und die fünffte anno 1706. zu Londen in Folio in Englischer Sprache. Nun ist zwar die vierdte bey dem Leben Mr. Locke die Vollkommenste gewesen; Allein die fünffte, so nach seinem Tode erschienen, hat auch was besonders, als insonderheit einige Oerter aus der Vertheidigung Mr. Locke gegen den Bischoff zu Worcester Mr. Stillingfleet, wordurch die Sache mehr erleutert wird, und einige kleine Veränderungen welche Mr. Locke selbsten gemachet. Weil Mr. Locke in diesem Wercke sich bloß auf seine Empfindung und nicht nach anderer Ausspruch richtet, hat er unterschiedliche Wiedersacher bekommen, als insonderheit Mr. Stillingfleet. davon unten. Unter denen Zusätzen bey der fünfften Edition c. XXI. §. 71. ist etwas, so die Freyheit des

che, wordurch seine Meynungen, nachdem das Buch hernach Frantzösisch übersetzet worden, desseits des Meeres besser bekant werden, als durch den Auszug im Jahr 1688. Die vierdte Englische Edition ist die beste und vollkommenste. Man findet in derselben klahre Merckmahle von Mr. Locke Auffrichtigkeit und Liebe

---

des Willens betrifft, welche Mr. Lock nicht als eine Gleichgültigkeit will passiren laßen und worwieder Mr. Clerc *Bibl. choisie T. XII. p. 102. seqq. T. XVII. 235. seqq.* einige Einwürffe formiret. Hingegen vertheidiget er denselben *T. XII. p. 405. seqq.* wieder Petr. Baylium und Stillingfleet, weil jener in seinen *Reponses aux Questions d' un provincial Tom. IV. p. 419.* nicht zugeben will, daß nach Lockii Meynung wir von denen Selbständigkeiten nichts als etliche Eigenschafften begreiffen, welche uns die Erfahrung lehre, aber daß das Subjectum dieser Eigenschafft uns verborgen bleibe. Mr. Bayle ist der Meynung, als wenn aus diesem Satz die eintzige Substanz des Spinosæ folge. Dieser aber ziehet die Meynung Lockii als Sceptisch an, wenn er setzet. Daß GOTT in einem Subjecto die Gedancken und die Ausdehnungen vereinigen könne, weil man alsdenn sagen müsse, es sey wegen GOttes Unendlichkeit alles möglich, und folglich nichts gewisses. Was der Herr Leibnitz an Lockio desideriret, findet man unter denen Literis familiaribus, davon ad §. VII. Meldung geschehen. Mr Locke hat auf diese letzten Dubia niemahls geantwortet. Es ist auch dieses Buch von Mr.

be zur Wahrheit, indem er in dem XXII. Capittel, da von dem Vermögen gehandelt wird, viel Dinge von dem Vermögen sich zu-entschliessen und etwas zu wollen nach dem Rath seiner Freunde geändert hat. **Wenig Philosophi sind capable ihre Gedancken zu verändern und sie würden lieber wer weiß was eingehen / als zugestehen / daß sie sich betrogen hätten. Weil man diese Hartnäckigkeit gemeiniglich unter dem Nahmen einer grossen Tugend / nehmlich der Beständigkeit / zu verbergen pfleget.**

§. 72.

Um eben diese Zeit gab Mr. Locke sein

Mr. Coste anno 1700. ins Frantzösische übersetzet und zu Amsterdam gedruckt worden; Es hat Mr. Coste diese Ubersetzung nicht allein mit dem grösten Fleiß ausgeführet, sondern Mr. Locke selbst, so damahls in einem Hause mit jenem sich aufhielt, genau übersehen, und einige Oerter des Originals geändert, damit dieselbe desto klärer erscheinen möchten. Weßhalben sie der Englischen Edition fast vorzuziehen. Anno 1701. hat Mr. Burrigd eine Lateinische Ubersetzung verfertiget, und man findet auch einen kleinen Englischen Auszug, davon Mr. Wynne der Urheber ist. Nach dieser Ubersetzung des Mr. Burrigd hat man zu Leipzig anno 1709. eine neue Edition in 8vo aus Licht gestellet, worinnen man verspricht, alle Druckfehler genau verbessert zu haben und zugleich das Bildniß von Mr. Locke.

Buch von Bürgerlichen Regiment herauß iii), wiewohl mit Verschweigung seines Nahmens, weil die Gründe, so er in demselben leget, denenjenigen zuwieder seynd, welche man vor der letzten Veränderung in Engelland gemeiniglich hegete, und welche auf eine freye Gewalt ohne Absicht auf einiges Gesetze gerichtet seyn. Mr. Locke zerstöhret diese Tückische politic gäntzlich, welche viel Leute unter dem Vorwand der Religion behaupteten, damit sie denenjenigen, so nach einer über die menschliche Natur steigende Gewalt strebeten, schmeicheln möchten. Da doch die Unterthanen nicht um der Regenten willen sondern diese wegen jener gesetzet sind. Zwar wenn man von der Liebe der Regenten gegen die Unterthanen allezeit versiechert wäre/ dürfften diese Schmeichler leicht recht behalten; allein da die Verstellung/ die Veränderung der Sitten/ und die Bedrängniß der Unterthanen täglich ausbrechen/ wird diese Barbarische Weißheit billig verworffen und zu denen Nachkommen des verfluchten Chams verwiesen.

§. 73.

iii) Einen Extract davon giebet Mr. Clerc in der *Bibliotheque Universalle tom. 19. art. 8.* und man hat in Engelland anno 1694. 1698. und 1706. unterschiedliche neue Auflagen gesehen, der Frantzösischen Ubersetzung zu geschweigen.

§. 73.

Nach der letzten Veränderung hielte sich Mr. Locke 2. Jahr lang in Londen auf, und genoß bey allen, die ihn kanten, eine allgemeine Hochachtung. Die vornehmsten Herren würdigten ihn ihrer Vertrauligkeit, welches beweiset/ daß eine gründliche Gelahrheit keine Ursache pedantischer Sitten sey/ weil die Pedanterey am allerwenigsten bey Hofleuten angenehm ist. Niemand aber vergnügte ihn mehr als der Graff von Pembroch, welcher damahls Bewahrer des Geheimen Siegels war, und ferner das Ampt eines Præsidenten in dem Königlichen Rath mit einer allgemeinen Zufriedenheit, auch des Königs selbst, geführet hat. Mit demselben hatte Mr. Locke ordentlicher Weise alle Wochen seine Unterredung, wenn er aber wegen der Lufft in Londen einige Unpäßlichkeit spührete, nahm er seine Zuflucht auf etliche Tage nach einem Landguthe des Graffen von Peterborough, welches nahe bey dieser Stadt lage, woselbsten man ihn allezeit sehr gütig aufnahm.

§. 74.

Endlich aber ward Mr. Locke gezwungen zum wenigsten den Winter durch Londen zu ver-

verlassen; zu weilen besuchte er den Ritter Masham, der sich zu Oates aufhielt, welches ohngefehr 20. Meilen von Londen abgelegen war. Er befand daselbst die Lufft so verträglich vor sich, daß er keine bessere anzutreffen glaubete; zu geschweigen, daß die angenehme Gesellschafft der Familie des Ritters Masham auch den verdrießlichsten Ort angenehm machen konte. Dieses verursachte ohne zweifel, das Mr. Locke diesen Edelmann bath, ihn aufzunehmen, damit er allhier seinen ordentlichen Auffenhalt aufschlagen, den Todt erwarten, und so viel als seine schwache Gesundheit zuliesse, dem Studiren obliegen könte; Man nahm ihn mit solchen Bedingungen an, als er wünschte. Er genoß die gröste Freyheit, und befand sich hier so wohl, als wenn er zu Hause gewesen wäre. Weßhalben er auch das übrige seines Lebens bey dieser angenehmen Gesellschafft zubrachte, und gar selten wegreisete, zumahl da ihm die Lufft zu Londen täglich unerträglicher wurde. Wenn er zur Sommerszeit in Londen verweilen muste, geschahe es nicht länger als 3. oder 4. Monath, und wenn er sich unbaß befand, eilete er so fort wieder nach der Landlufft. Die Ruhe ist das gröste Vergnügen in der unruhi-

ruhigen Welt/ welche zwar die meisten suchen aber die wenigsten empfinden; sie ist das Ziel/ wornach alle rennen/ wenn sie es aber fast ergreiffen sollen/ ihren Lauff entweder wieder zurücke nehmen/ oder auff die Seite ausschweiffen.

§. 75.

Im Jahr 1692. publicirte Mr. Locke seinen dritten Brieff von der Duldung oder Gewissens Freyheit kkk), damit er die von neuen gemachten Einwürffe beantworten möchte. Er verrichtete solches mit einem sonderlichen Nachdruck, daß er nicht nöthig hatte, weiter daran zugedencken. Es ist zu bewundern, daß, da die Menschen von Natur überzeuget sind, daß sie sich betrügen können, und nur wenig Sachen deutlich verstehen, hiernechst nicht wollen, daß andere, die nicht ihrer Meynung sind, und eben das Recht haben als sie, wegen der unterschiedlichen Meynung mit ihnen, wenn sie die schwächsten seynd, übel umgehen; sie dennoch, so

kkk) Die Sendschreiben Mr. Locke von der Toleranz oder Gewissens-Freyheit sind 1710 in 12. in Deutscher Sprache ediret worden. Man findet aber noch ein Stück eines vierdten Brieffes unter denen operibus posthumis, so anno 1706. zu Londen in 8vo in Englischer Sprache ans Licht getreten. davon unten §. 99. Nachricht ertheilet wird.

so bald es in ihrer Gewalt stehet, aus eben der Ursache andere verfolgen, und dieses unter dem Vorwand der Religion, ob es gleich die Religion ausdrücklich verbiethet. Solches kan aus nichts herkommen, als aus einem hochmüthigen und tyrannischen Gemüthe, welches sich unter, ich weiß nicht was für, einem Deckel der Gottesfurcht verbirget, eben wie die Begierde einer unumschränckten Gewalt unter dem Schein des Wohlseyns eines Staats, ob sie gleich demselben gantz zuwieder ist. Engelland hat es Mr. Locke zu dancken, welcher viel Leute von diesem Irrthume befreyet hat, welche sonst aus Mangel der Auffmerckſamkeit die Gründe der Verfolgung approbiren; **Denn so ferne die Religion vor die Meynungen des Verstandes genommen wird/ kan dieselbe durch keine Gewalt erhalten werden/ indem die äusserliche Furcht nur die äusserliche Thaten im Zaum hält. Was aber den Willen betrifft/ so treffen alle Religionen in diesen Punct zusammen/ daß man ein frommes und erbahres Leben führen soll.**

§. 76.

Damahls befand sich die Müntze in Engelland in sehr schlechtem Zustande, weil man dieselbe unter der vorigen Regierung ziemlich be-

beschnitten hatte, und niemahls erwoge, daß sie um den dritten Theil leichter worden. Aus der Müntze kan man von der Stärcke und Schwäche eines Staats nicht geringe Anmerckungen machen / welche um so viel weniger zu bemänteln / weil die Müntzen in aller Hände gerathen. Diejenigen, so sich damahls einbildeten, diese oder jene Summe Geldes zu besitzen, wurden ziemlich betrogen: Denn obgleich die Müntze durch keinen öffentlichen Befehl verringert worden, galt sie doch in der Handlung einen 3theil mehr, als der Wehrt mit sich brachte, wodurch die Handelschafft auf unterschiedliche Art Schaden leiden muste.

§. 77.

Mr. Locke bemerckte diesen Fehler, so bald er wieder nach Engelland kam, und redete davon zum öfftern diese Nation zu Erfindung eines Mittels aufzumuntern. Er sagte einsmahls, daß man ein Ubel in Engelland anträffe, darauff niemand acht hätte, und welches der Nation mehr schaden dürffte, als dasjenige, wofür man eine grössre Furcht blicken liesse; Ja wenn man nicht der Unordnung der Müntze abhölfe, würde man durch dieses allein alles andere verderben, eines Tages schien

er deßhalben sehr mißvergnügt zu seyn, und als man deßwegen mit ihm schertzte, daß ihn eine eingebildete Furcht verwirret mache, gab er diese Antwort? Man möchte drüber lachen, wie man wolte, man würde aber bald erfahren, daß, wenn man keine Ordnung in der Müntze aufrichtete, in Engelland kein Geld um Brodt zu kauffen, anzutreffen seyn würde, und solches geschahe in Jahr 1695. daher das Parlament bey dem Anfange des folgenden Jahres eine andere Anstalt machen muste. **Scharffsinnige Gemüther kehren sich daran wenig/ wenn ihre gute Erinnerungen von der Unvorsichtigkeit belachet werden/ weil sie versichert leben/ daß der Erfolg ihre Erinnerungen bekräfftigen werde.**

§. 78.

Wie aber diejenigen zwar einen hohen Grad der Klugheit besitzen/ welche die Staats-Fehler bemercken/ denen aber nicht gleich kommen/ welche die Mittel weisen/ so die Fehler heben können: Also hat auch in diesem Stücke Mr. Locke seinen Vorzug kund gemacht, indem er anno 1692. ein kleines Buch heraus gab unter dem Titul: Wichtige Betrachtungen über die Vereinigung des Interesse des Geldes und der Steigerung

gerung der Müntze. Man findet in demselben viel Curiöse Anmerckungen, so wohl was die Müntze als auch die Handlung der Engelländer anlangete. Er nahm im Jahr 1695. diese Materie von neuen vor, wie die Erfüllung seiner Prophecenung das Parlament zwang, die Sache mit grössern Ernst zu untersuchen. Man siehet daraus, daß er nicht weniger geschickt gewesen von denen ordentlichen Sachen dieses Lebens, als von abstracten Dingen zu urtheilen; und daß er nicht unter die Weltweisen gehöre, welche ihre Lehren in blosser Erfindung speculativischer Wahrheiten zubringen, aber keinen guten Rath bey dem Interesse des Staats geben können.

§. 79.

Im Jahr 1693. stellete Mr. Locke seine Gedancken von Erziehung der Kinder ans Licht lll), und ob er gleich viel Sachen vorträgt, so die Fehler betreffen, welche bey Erziehung der Kinder in Engelland vorzugehen pflegen; So finden sich doch auch hier viel nützliche Anmerckungen für alle Nationen. So wohl Privat Leute als Regiments Personen sind

lll) Es ist dieses Buch nach der ersten Edition von 1693. wieder anno 1694. und 1698. Englisch aufgeleget, auch nachgehends ins Frantzösische, Niederländische und Teutsche übersetzet worden.

in diesem Stück Mr. Locke eine Verbindlichkeit schuldig / weil die Erziehung das fürnehmste Stück unsers Wohlseyns ausmachet: Denn wie die Erziehung beschaffen / so ist es auch mit der folgenden Aufführung bewand / weil es schwer fället / das durch die Gewohnheit in die Natur verwandelte Wesen zu ändern.

§. 80.

Im folgenden 1695ten Jahre ward Mr. Locke der Englischen Handlung und denen Colonien fürgesetzet. Es bestehet aber dieses Ampt darinnen, daß diejenigen, welche dazu bestellet sind, einen gewissen Rath formiren, der vor die Englische Handlungen und Colonien Sorge träget, und hat ein jeder 1000. Pfund Sterlings jährlich zu geniessen.

§. 81.

Mr. Locke führete dieses Ampt mit dem grösten Ruhm biß ins Jahr 1700. in welchem er abdanckte, weil er nicht mehr in Londen sich aufhalten konte. Die Güter des Glücks müssen denen Gütern des Leibes und des Gemüthes weichen / weil jene diese leicht ruiniren können. Diese aber jener in Uberfluß nicht nöthig haben / auch mehreren Zufällen unterworffen sind / und mit grösserer Mühe unterhalten werden. Mr. Locke

offen-

offenbahrete niemand sein Vorhaben, daß er abdancken wolte, biß er Gelegenheit fand, dem Könige selbst seine Abdanckung vorzustellen, der König hörete den Vortrag mit grossem Mißvergnügen an, und versicherte Mr. Locken, daß ihm seine Dienste angenehm wären, wenn er gleich wenig arbeitete, und daß er ihn nicht zwingen wolte, nur einen Tag zum Nachtheil seiner Gesundheit in Londen zu bleiben. **Eine solche Versicherung und Gnade aus dem Munde eines Königes zu hören/ ist kein geringes Zeichen der Geschicklichkeit.** Nichts destoweniger setzte Mr. Locke dem Könige eine andere Entschuldigung entgegen: daß er ein solches Ampt, ohne seine Pflicht zu observiren, nicht behalten könte, weil es mit einer so grossen Belohnung versehen wäre, bat also ihre Königliche Majestät unterthänigst, ihn damit zu verschonen. Viel würden so grosse Scrupel nicht gemacht haben, sondern vielmehr die Gnade des Königes zu ihrem Vortheil ergrieffen, oder zum wenigsten dahin gesehen haben, daß sie bey der Angebung eines solchen Ampts ihren folgenden Nutzen befördert hätten. Mr. Locke verdiente es in der That, daß man ihm seine Pension ohne die geringste Verrichtung ge-

 lassen

lassen hätte, weil er einer von denenjenigen war, welche sich bemüheten, dem Parlament vorzustellen, es sey kein ander Mittel die Handlung in Engelland zu erhalten übrig, als wenn man die Müntze auf gemeine Unkosten ohne Erhöhung des Werths wieder umschlagen liesse.

§. 82.

Er verfertigte deßhalben anno 1695. ein kleines Buch, welches einige neue Betrachtungen von Steigerung der Müntze begrief mmm), das Parlament folgete seinem Vorschlage und führete denselben mitten unter einem grausamen Krieges-Feuer glücklich aus; Welches andere Staaten schwerlich zu Friedenszeiten würden unternommen haben. Es ist bekant, daß man in vielen Reichen die Müntzen nach Belieben steigert und verringert, nur bloß den Fürstlichen Schatz mit dem Gelde der Unterthanen zu bereichern, ohne daß man den Schaden des Staats beherzigen solte, welches aber denen Englischen Maximes gantz zuwieder läufft. Indem der Reichthum der Unterthanen einem Fürsten im Fall der Noth zu hülffe

mmm) Es ist dieses Buch anno 1696. nebst andern Tractätchen unter dem Titul: Papiers touchant La Monoje, l'interêt, & le Commerce zusammen aufgeleget worden.

se kommet; In denen Schatz-Kammern der Fürsten aber selten verschimmelt/sondern durch die Schmeichler guten theils verzehret wird.

§. 83.

Im Jahr 1695. publicirte Mr. Locke in Englicher Sprache sein **Vernünfftiges Christenthum** nnn), darinnen er zeiget, daß nichts vernünfftiger sey als das Christenthum, so wie es in der heiligen Schrifft zu finden.

§. 84.

Wieder dieses Buch regete sich ein spitziger und unbedachtsamer Theologus ooo), welchem

nnn) Das vernünfftige Christenthum erschien erstlich anno 1695. Englisch, hernach anno 1696. in Frantzösischer Sprache zu Amsterdam, welches letztere darinnen unterschieden, daß es in gewisse Capita eingetheilet ist.

ooo) Anno 1696. erschien die zweyte Englische Auflage von Mr. Locke vernünfftigen Christenthum, welche mit einer Antwort gegen einen Englischen Theologum Nahmens Edouard versehen war. Ich glaube, es sey eben derjenige, von welchem Mr. Clerc *Bibl. choisie T. 4. p. 406.* in einem Brieff an Dan. Witby schreibet: *Joh. Eduardum, cui merito obduratam & pertinacem iniquitatem exprobrare possum. Cum omnes ejus objectiones diluerim in Epistola de Hammondo & Cri-*

d... Mr. Locke anno 1696. so kräfftig begegnete, daß man vermuthen sollen, sein Gegner würde eine öffentliche Abbitte gethan haben; Wenn nur dergleichen Leute etwas von Schaam und Billigkeit besässen. Mr. Bold ein Prediger zu Steeple in der Provintz Dorset hingegen vertheidigte Mr. Locke 1697. ohne daß er ihn kante, in zweyen kleinen Reden sehr wohl, und Mr. Locke selbsten gab in diesem Jahr seine andere Antwort heraus.

§. 85.

Critica, quæquidem responsione non omnino indignæ videbantur, nec eo secius virulentum stylum in me strinxerit. Johanni Eduardo kan ich mit allem recht seine Hartnäckige Unbilligkeit vorrücken. Denn da ich alle seine Einwürffe, so einer Antwort würdig schienen, in der Epistel von Hammondo aufgelöset, laßet er sich nicht nach seinem eifrigen Stylum gegen mich zu schärffen. Dem sey wie ihm sey, weil Mr. Locke eine replique von ihm erhielt, so antwortete er denselben anno 1697. Welche Antwort anno 1703. 8. zu Amsterdam Frantzösisch ans Licht getreten. Mr. Clerc giebet davon *Bibl. choisie T. 2. p. 284.* mehrere Nachricht. Was Mr. Limborch von diesem Buch geurtheilet, ist zu sehen in den Literis familiaribus Lockii und dieses Judicium destoweniger partheyisch zu nennen, weil Mr. Locke gegen Limburgium sich nicht vor den Auctorem ausgabe. Auch ist anno 1707. zu Amsterdam 8. ein Buch mit einer Vorrede von Petro Poeret erschienen, unter dem Titul; Ratio & fides collatæ ac suo utraque loco redditæ adversus Principia Johannis Lockii, welches ein vornehmer Mann in Teutschland soll gemacht haben.

§. 85.

Vorher kam in Londen heraus **das Christenthum ohne Geheimnüß** ppp) genant, darinnen der Auctor weisen wollen, nicht allein, daß in der christlichen Religion nichts wieder die Vernunfft sey, sondern auch nichts über dieselbe zufinden. Indem nun dieser Auctor vorstellen wollen, was die Vernunfft sey, hat er sich etlicher Vernunfft-Schlüsse bedienet, welcher Mr. Locke Gedancken von dem menschlichen Verstande gleich kamen, es geschahe auch, daß einige Unitarii in Engelland unterschiedliche kleine Bücher edirten, worinnen sie viel von der Vernunfft und ihren Gegensätzen redeten, und daß von den letztern nichts in der Schrifft zufinden. Ferner hatte Mr. Locke vernünfftig behauptet, daß die Offenbahrung nichts vortrage, was einer richtigen Erkäntniß der Vernunfft entgegen lauffe. **Die Vernunfft und Offenbahrung sind zwey Lichter/ welche die göttliche Weißheit denen Menschen angezündet hat/ die ohne eine Beschuldigung der Veränderlichkeit einander nicht entgegen stehen können.**

ppp) Joh. Tolond ist der Auctor.

§. 86.

Alles dieses zusammen genommen hat den verstorbenen Mr. Stillingfleet Bischoff zu Worcester bewogen, Mr. Locke mit diesen Leuten in einer Vertheidigung, welche er gegen ihre Lehren anno 1697 geschrieben, zu vermischen. Er greiffet etliche Gedancken desselben von denen Selbständigkeiten und andere Sachen an aus einer übelgegründeten Furcht, als wenn solche Gedancken nach Ketzerey schmeckten.

§. 87.

Mr. Locke war mit der Antwort bald fertig, und Mr. Stillingfleet brachte in eben dem Jahre neue Dubia zum Stande. Diese Wiedersetzung ward durch einen andern Brieff von Mr. Locke wiederleget, worauf, dieser gelehrte Bischoff anno 1698. antwortete, allein Mr. Locke schrieb anno 1699. seine dritte Antwort, in welcher er weitläufftig handelt von der Gewißheit, die man durch die Vernunfft oder die Bildungen (Jdeen) erlangen kan, von der Gewißheit des Glaubens, von der Aufferstehung mit diesen Leibern, und von der Immaterialität der Seelen. Er behauptet, daß seine Sätze genau mit dem Glauben einstimmen,

stimmen, und nicht, wie Mr. Stillingfleet saget, einen Zweifler machen. Weil aber der Bischoff bald darauff starb, so erreichte auch dieser Streit seine Endschafft. **Wenn zwey gelehrte Leute streiten / fehlet es ihnen niemahls an Gründen / wordurch sie ihre Meynung bescheinigen können. Und ob gleich einer seine Schwäche selbst mercket / weil doch die Hochachtung bey andern lieber eine halstarrige Vertheidigung / als ein vernünfftiges Nachgeben würcken.**

§. 88.

Mr. Clerc bemercket bey diesem Streite zwey Dinge; darvon eines die Sache selbst, das andere die Art und Weise der Abhandelung angehet qqq). Man bewundert bey Mr. Locke seine wohlgegründete Lehren, Zierlichkeit und Auffmercksamkeit, nicht allein seine eigene Gedancken zu erklähren, sondern auch seines Gegners vorzustellen. Man bewundert, daß ein so gelehrter Mann als Mr. Stillingfleet sich in einen Streit eingelassen, dabey er allenthalben zu kurtz kommen ist, weil er weder die Gedancken des Mr. Locke noch die Sache an sich selber verstanden, und also nicht in dem Stande war, sich gegen diesen zu vertheidigen.

qqq) Vid. *Bibl. Choisie tom. 6. p. 391. seqq.*

Denn Mr. Stillingfleet hatte sich am meisten auf das geistliche Alterthum geleget, und viel Bücher gelesen; Aber in der Welt-Weißheit besaß er eine geringe Wissenschafft, überdem war er ungewohnt accurat zu gedencken und zu schreiben, in welchem letztern insonderheit die Stärcke Mr. Locke bestand. Ob nun gleich dieser vortrefliche Philosophus einen grossen Vorzug und Ursache genug hatte, sich über Mr. Stillingfleet zu beschweren, der ihn unbillig und ohne Verständniß der Sachen angriefff, so hat er sich doch niemahls seines Sieges gemißbrauchet, sondern allezeit die Fehler seines Gegners mit Gelindigkeit und Ehrerbietung entdecket. **Es ist gewiß ein grosses demjenigen nicht schaden / der uns zu schaden suchet / wenn wir die Gewalt in Händen haben.** Diß ist gewiß, Mr. Locke weiset, daß sein Gegner die Sache nicht verstehe, und daß er sich nicht accurat erkläret; Aber vielmehr mit seinen eigenen Worten, als daß er ihm etwas vorrucken solte, und er nimmet sich, wenn er ihn in seinen Antworten einen Stich giebt, so wohl dabey in acht, daß niemand, als der die Sache verstehet, denselben mercket. Ich setze hinzu, daß ich keine Streitschrifften gelesen, in welchen

chen auf einer Seite die Sache so gleich gül-
tig, künstlich, und verständig, auf der andern
so unbillig, verwirret und ohne dem Verfasser
zum Ruhm zu gereichen geführet worden.
**Steitschrifften würden bald ihre End-
schafft erreichen / weñ alles ohne Parthey-
ligkeit getrieben würde; Allein sich selbst
zu verdammen ist eine Gabe / derer sich
wenig rühmen können.**

§. 89.

Mr. Clerc verwundert sich überdem we-
gen der Censur, mit welcher Mr. Stilling-
fleet in dem 6ten Cap. seiner Vertheidigung
Mr. de Courcelles beleget, und daß er ge-
glaubt, daß diese Wiederlegung gantz leichte
sey. Nichts destoweniger muß man aufrichtig
gestehen, daß er Mr. de Courcelles vernünf-
tig tadele, weil dieser bey der Anführung ei-
nes Ortes des heiligen Hilarii aus seinem
Buch de Synodis sich einbildet, es sey dassel-
be an die Bischöffe in Gallien und Teutsch-
land geschrieben, da er doch mit denen in O-
rient redet. Alleine man muß auch bekennen,
das Mr. de Courcelles in der Dissertation
von der Dreyfaltigkeit, die Meynung des Hi-
larii treulich vorstelle. Mr. Stillingfleet hat
das Buch des Hilarii nicht auffmercksam ge-

lesen;

lesen; denn es ist fast kein Buch, woraus man klärer zeigen können, daß die Orthodoxen damahls einen einigen GOTT specifice, aber dreyfaltig numerice geglaubet. S. Hilarius erkläret an einem Ort, welcher vor demjenigen, welches wegen Mr. Stillingfleet den Mr. de Courcelles eines groben Irrthums beschuldigt, etwas vorhergehet, wie man sagen könne, daß der Vater und Sohn ein Wesen besässen, wie die Semi-Arrianer redeten, und stellet seine Gedancken in diesen Worten vor: Lieben Brüder, die Gleichheit der Natur führet keinen Argwohn der Beschimpffung bey sich; auch muß man nicht davor halten, als wenn der Sohn deßhalben in der Eigenschafft der väterlichen Natur nicht wäre, weil er derselben ähnlich ist, weil keine Aehnligkeit ist, als aus der Gleichheit der Naturen; Die Gleichheit aber der Naturen kan nicht bestehen, wo sie nicht eine ist; Eine aber ist sie nicht unitate Personæ sed generis. Man müste wenig auffmercksam seyn, wenn man nicht begriffe, daß, wenn man eine Unitatem numericam der göttlichen Natur setzet, man nicht sagen kan, daß die Natur des Sohns der Natur des Vaters gleich sey; Aber, daß man wohl sagen könne, wenn man es glaubt, daß

sie

sie in genere eins seyn, wie Hilarius redet. Wovon der 15te Articul in der Edition der Benedictiner zu lesen. Man könte diese Sache durch seine Bücher von der Dreyfaltigkeit noch klärer vorstellen; Wenn Mr. Stillingfleet den Hilarium allein mit Sorgfalt und ohne Vorurtheile examiniret hätte, würde er damit eingestimmet haben, daß Mr. de Courcelles seine Ursachen hätte, und er würde ihn über ein geringes Versehen keinen Streit erreget haben. Weil er, was den Grund der Sache betrifft, nichts anders saget, als was die wahrhafften Lehren der Väter vorstellen. Ich werde davon nichts mehr sagen, und hoffe, daß man es nicht übel deuten wird, daß ich diese kleine Erinnerung so wohl zu Vertheydigung der Wahrheit, als der Ehre des verstorbenen Mr. de Courcelles, so meiner Groß-Mutter Bruder gewesen, gegen einen so gelehrten Mann, als der verstorbene Mr. Stillingfleet, dessen Schrifften ich sonst so viel als sie verdienen hochhalte, einfliessen lassen.

§. 90.

Damit wir aber wieder auf Mr. Locke kommen, so stehet kaum zu begreiffen, wie derselbe in seinem damahligen Alter und bey so schwacher Leibes Gesundheit so viel verrichten

können

können, insonderheit war er sehr mit der Brust-beschwerung geplaget, von welcher er im Jahr 1697. die gröste Ungelegenheit ausstehen muste. Denn wie er bey kalten Wetter von dem Könige nach Londen beruffen war, hatte er durch die Kälte sich dermassen verdorben, daß er die 3. Tage über, so er in Londen zubrachte, nicht ruhen konte, und so elend nach Oates zurücke kam, daß er niemahls gäntzlich wieder restituiret worden. Das Verlangẽ gecrönter Häupter ist ein Befehl/dessen Verabsäumung die gröste Ungnade drohet; und zuweilen ist die Beobachtung desselben ein Mörder unsers Lebens. Weil aber das letztere ungewisser/ als das erstere, muß man die meiste Absicht auf dieses wenden.

§. 91.

Der König war selbsten mit der Engbrüstigkeit behaftet, Mr. Locke aber wegen seiner Geschicklichkeit so wohl bey ihm angeschrieben, daß er denselben wegen seiner Unpäßlichkeit zu rathe ziehen wolte. Mr. Locke rieth dem Könige sich des Weins, und Fleisches zu enthalten, nichts destoweniger wolte der König seine Lebens-Art nicht ändern, ob er gleich gegen etliche, so um ihn waren, bezeigete, daß er Mr. Locke sehr hochhielte;

Die Menschen können zwar leicht dahin gebracht werden / daß sie ihre Fehler erkennen / allein der Trieb des Willens will der Vernunfft gar selten das Scepter überreichen / wordurch der Mensch zwar seinen Unterscheid, aber keinen Vorzug von denen andern Creaturen an den Tag leget.

§. 92.

Etliche Jahr vor seinem Tode legete sich Mr. Locke eintzig und allein auf die Betrachtung der heiligen Schrifft, welche ihn so sehr vergnügete, daß er bereuete, daß er nicht ehe derselben nachgegangen. Wenig gedencken unter denen Politicis an die heilige Schrifft / geschweige daß sie derselben Untersuchung obliegen solten. Sie meynen / es sey mit dem Maul-Christenthum ausgerichtet / und lassen es bey dem Verstande der Bibel auf die Discretion anderer ankommen. Elende Leute! die wie eine Heerde Lämmer dem Leit-Hammel folgen, da doch die gesunde Vernunfft gantz andere Wege vorstellt.

§. 93.

Mr. Locke hingegen zeiget so wohl in seinem vernünfftigen Christenthum, als der paraphrasi oder Erklährung der Episteln Pauli

rrr), daß er seine Zeit niemahls besser angewendet habe.

§. 94.

Ein Jahr vor seinem Tode überfiel ihn eine so grosse Schwachheit, daß er nichts gründliches vornehmen konte, ja er war kaum geschickt,

rrr) Mr. Locke verlangete schon bey seinem Leben, daß seine Arbeit über die Episteln Pauli möchte gedruckt werden; allein als er kaum etliche Blätter von seiner Paraphrasi und Noten über die Epistel an die Galater unter die Presse gegeben hatte, müste er den Weg alles Fleisches gehen. Dahero kamen dieselben erst anno 1705. zu Londen in 4to zum Vorschein, welchen die Paraphrasis und Noten über die erste und andere Epistel an die Corinther anno 1706. über die Römer und Epheser anno 1707. folgeten. In der Vorrede stellet er weitläufftig die Regeln und Methode dar, so bey der Erklährung Pauli gebraucht worden und urtheilet Mr. Clerc *Bibl. choiſ. tom. 13. pag. 37. seqq.* daß dieser Vorbericht nicht ohne sonderlichen Nutzen könte gelesen werden. Daß aber Mr. Locke die Episteln in solcher Ordnung drucken laßen, geschiehet deßwegen, weil er sie zu einer Zeit geschrieben zu seyn glaubet, nemlich im 57ten Jahr nach Christi Geburth. Er hat sich insonderheit angelegen seyn laßen die Verknüpffung der Schlüsse des Apostels und sein Haupt Absehen in jeder Epistel vorzustellen; und ist er in der That wohl darinnen gefahren, weil er auch etwas in den Orientalischen Sprachen verstanden, dasjenige aber, so ihm fehlete, mit Zusammenhaltung der Interpretum und seinem scharffen Verstande ersetzen konte.

schickt, ohne grosse Mühe einen Brieff an seine Freunde zu schreiben; Er hatte sich vorher niemahls an das Dictiren gewöhnet, sondern schrieb alles mit eigener Hand. Daher er sich keines Copisten zu seinem Trost bedienen konte. Ob nun gleich die Leibes Kräffte abnahmen, so änderte sich doch seine Aufführung gar nicht, und wenn seine Engbrüstigkeit ihm die Rede vergönnet hätte, würde er in dem Umbgang allezeit einerley gewesen seyn. Da doch sonsten das Alter ein Behältniß der Verdrüßlichkeit ist, und die ehemahls angenehmste Aufführung zu einem Sitz des Eckels aller Menschen machet.

§. 95.

Wenig Wochen vor seinem Tode sahe er vorher, daß er nicht lange mehr leben würde, ob er gleich allezeit vernünfftig blieb, und wenn man deßwegen eine Bestürtzung blicken ließ, pflegte er zu sagen. Wir leben, so lange wir leben. Der beste Trost bey Herannahung des Todes bestehet darinnen / daß man sich eine unumgängliche Verwesung vorstellet. Denn was nicht zu ändern stehet / wird durch die Genehmhaltung besieget / und die Erwartung des Todes machet dessen Grausamkeit zu schanden.

§. 96.

Die Betrachtung der heiligen Schrifft verursachete bey Mr. Locke eine lebendige und auffrichtige GOttesfurcht, so von aller Scheinheiligkeit entfernet war. Weil er nun lange Zeit die Kirche nicht besuchen können, hielt er es vor rathsam, nach Englischen Gebrauch in seinem Hause das Nachtmahl zu geniessen; Weßhalben 2. seiner Freunde zugleich mit ihm communicirten. Als der Prediger sein Ampt verrichtet hatte, sagte Mr. Locke zu ihm: daß er eine vollkommene Liebe gegen alle Menschen, und eine auffrichtige Vereinigung mit der Kirche JESU Christi, wie man sie auch nennen möchte, hegete. Er war so erleuchtet, daß er die Communion nicht vor ein Zeichen einer Spaltung ansahe, wie viel übel gegründete Leute zu thun pflegen, welche, wenn sie in ihrer Kirche zum Abendmahl gehen, alle andere christliche Gesellschafften verdammen. Er war dermassen von der Weißheit GOttes in der Erlösung der Menschen eingenommen, daß, wenn er daran gedachte, er in diese Worte ausbrach. O welch eine Tieffe des Reichthums der Weißheit und der Erkäntniß GOttes! er war versichert, daß man sich in diesem Stück aus der heiligen Schrifft überführen könte, wenn man dieselbe

ohne

ohne vorgefaste Meynungen lesen wolte, und ermahnete deßwegen diejenigen sehr offte, mit welchen er gegen das Ende seines Lebens redete. Die Application, welche er bey dem studio der heiligen Schrifft angewendet hatte, erregete bey ihm weit vortreflichere Gedancken von der christlichen Religion, als er vorher gehabt. Ja man kan aus vielen Umständen schliessen, daß, wenn er Kräffte genug gehabt hätte, etwas von neuen zu schreiben, er ein Buch verfertiget haben würde, damit er diese vortrefliche Erkäntniß andern beybringen möchte. **Denn sein gantzes Leben zeigete, daß er den Nutzen seines NebenMenschen zu beförderen bemühet gewesen / und sich weißlich von den Gelehrten abgesondert habe / welche der Neid dahin treibt / daß sie einen Fechter-Streich vor sich behalten wollen.**

§. 97.

Etliche Wochen vor seinem Tode ließ er sich auf einem Stuhl im Hause herum tragen, weil er nicht mehr zu gehen vermochte. Daher die Madame Masham, welche ihn den 27. October alten Calenders anno 1704. besuchete, ihn nicht ihrer Meynung nach bey seinem studiren, sondern im Bette antraf. Sie verwunderte sich darüber nicht wenig,

Mr. Locke aber sagte zu ihr: Er hätte sich entschlossen im Bette zu bleiben, weil er sich sehr abgemattet, als er den vorigen Tag aufgestanden wäre, und daß er nicht wisse, ob er jemahls wieder auffstehen würde. Er genoß diesen Mittag nichts, und als sich nach der Mahlzeit diejenigen, so ihm Gesellschafft leisteten, in ihre Stuben verfüget hatten, both man ihm an, daß man seinen Geist zu ermuntern etwas lesen wolte, welches er aber ausschlug. Nichts destoweniger brachte jemand etliche Blätter in seine Cammer, deren Inhalt Mr. Locke zu wissen verlangete, und nachdem man sie ihm vorlaß, sagte er, was er verrichten sollen, sey vollbracht, wofür er GOTT dancke. Man näherte sich deßwegen zu seinem Bette, und Mr. Locke continuirete, daß man seiner in dem Abend-Gebet gedencken solte. Man versetzte, wenn es ihm gefällig, so solte die gantze Familie in seinem Gemach GOTT anruffen; welches er vor genehm hielt. **Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich geschiehet. Noch mehr kan man den Himmel erweichen, wenn man mit zusammen gesetzten Kräften heilige Hände aufhebet.**

§. 98.

Hierauf ward Mr. Locke gefraget: Ob

er

er glaubete, daß er bald sterben würde? Es wird, war die Antwort, vielleicht diese Nacht geschehen, oder zum längsten innerhalb drey biß vier Tagen. Damahls überfiel ihn ein kalter Schweiß, wovon er sich aber bald wieder erholete. Man both ihm etwas Braunschweigische Mumme an, welche er seit einigen Wochen mit Vergnügen bekommen hatte, und vor das gesundeste unter den starcken Bieren hielt. Er nahm etliche Löffel auf Gesundheit der Compagnie zu sich, mit diesem Zusatz: Ich wünsche euch allen lauter Glück, wenn ich davon reisen werde. Nachdem alle andern ausser die Madame Masham ihn verlassen; So vermahnete er dieselbe, diese Welt nur als einen Stand der Bereitung zu einer bessern anzusehen; Er fügete hinzu, daß er sehr lange gelebet habe und GOTT dancke, daß er sein Leben glücklich geführet; Allein dieses Leben komme ihm nicht anders vor, als eine blosse Eitelkeit. **Sich selbst in dem letzten und anbrechenden Todes-Kampff trösten können/ ist etwas seltzames; Nochmehr aber zu bewundern/ wenn man auch sein Unglück vor glücklich hält; Am allermeisten/ wenn man bey seinem Glück die Eitelkeit der Welt schmäcket. Ein rohes Welt-Kind**, das seinen einzi-

gen Trost auf Erden findet / würde ein verzweifflendes Gemüth / Klagen über das unbeständige Glück und der Entziehung der Welt-Freude vorgestellet haben. Nach der Abendmahlzeit kam die gantze Familie in Mr. Locke Zimmer zu beten, und Mr. Locke befand sich um eilf Uhr etwas besser, als vorher. Die Madame Masham wolte bey ihm wachen, aber Mr. Locke wolte es nicht zugeben, weil er vielleicht schlaffen möchte, und wenn ja eine Veränderung mit ihm vorgehen solte, wolte er dieselbe schon ruffen lassen. Er schlieff aber nicht, sondern entschloß sich den folgenden Tag seiner Gewohnheit nach auffzustehen. **Wie ein Licht / wenn es seinem Untergang am nächsten / eine helle Flamme von sich wirfft; Also war auch dieses die letzte Krafft / welche Mr. Locke in seinem Leben zeigete.** Man trug ihn in seine Studier-Stube und setzte ihn auf einen beqvemen Stuhl, auf welchem er lange schlieff, je doch so, daß er zum öfftern wieder erwachete. **Und dieses waren gleichsam die letzten Blicke / damit Mr. Locke die Welt halb sehend betrachtete.** Er verlangete, man solte ihn seinem Gebrauch nach anziehen, und forderte schwach Bier, von welchem er sehr wenig an die Lippen brachte. Hernach bat

er

er die Madame Masham, welche sehr leise in den Psalmen laß, daß sie, weil man ihn anzog, etwas lauter lesen möchte. Sie folgete seinem Verlangen, und Mr. Locke ließ eine grosse Aufmerckſamkeit spühren, biß ihn die Herannahung des Todes hinderte. Er bat damahls, daß die Madame Masham nicht weiter lesen möchte, und starb nach wenig minuten den 28. October des alten Calenders im Jahr 1704. umb 3. Uhr Mittage im drey und siebentzigsten Jahr seines Alters. Also starb einer der grösten Weltweisen unserer Zeiten, welcher, nachdem er fast alle Theile der Welt-Weißheit durchgegangen, und die gröste Geheimnüsse derselben mit einer ungemeinen Scharffsinnigkeit und accuratesse entdecket, seine Gedancken sehr glücklich auf die christliche Religion gewendet hat. Welche er in ihrem Grunde mit eben der Freyheit, als die andern Wissenschafften, untersuchete, und so vernünfftig und angenehm befand, daß er den Rest seines Lebens darinnen zubrachte, auch andern die Hochachtung, so er empfunden, beyzubringen trachtete. Er vermengete mit derselben keine finstere Gedancken oder Aberglauben, wie bißweilen bey denen zugeschehen pfleget, welche aus Verdruß GOttes-

fürchtig worden. Eben das Licht, so ihm in denen Wissenschafften der Welt-Weißheit den Weg zeigete, war auch sein Führer in dem Studio des Neuen Testaments, und zündete in seinem Hertzen eine gantz vernünfftige GOttesfurcht an, welche demjenigen, der uns die Vernunfft geschencket, gefällig ist, damit wir dieselbe in der Offenbahrung brauchen sollen, und dessen offenbarter Wille erfodert, daß wir alle Vernunfft denselben zu erkennen, zu bewundern und auszuüben anwenden sollen.

§. 99.

Es ist nicht nöthig, daß ich allhier Mr. Locke eine Lob-Rede halte, und daß ich von seinem scharffen Verstande und seiner Gerechtigkeit viel Worte mache. Seine Bücher, welche man in unterschiedlichen Sprachen lesen kan, sind dessen ein ewiges Zeichen und Andencken. Nur will ich hier sein Bildnüß vorstellen, welches eine vornehme Person, die ihn sehr wohl kante, verfertiget hat sss). Er war, spricht sie, ein gründlicher Philosophus, und ein zu den grossen Verrichtungen geschickter Mensch. Er besaß eine grosse Wissen-

sss) Die Madame Masham, welche in Jahr 1708. gestorben und derer in der Vorrede bereits Erwehnung geschehen, ist die Urheberin von dem Portrait des Mr. Locke.

Wissenschafft in denen studiis humanioribus. Er war mit angenehmen und anziehenden Sitten begabt, er verstund fast alles, so dem menschlichen Geschlechte einen Nutzen schaffen kan, und wuste dasjenige, was er studiret, recht gründlich; allein deßwegen zog er sich nicht andern vor. Niemand war Lehr-begieriger als er selbst, und er fand sich niemahls beleidiget, wenn man seine Meynung nicht annehmen wolte. Es giebet eine Art Zäncker, welche, wenn sie gleich unterschiedliche mahl wiederleget worden, immer von neuen dasjenige wieder auffwärmen, was sie vorher gesaget. Diese Leute konte Mr. Locke nicht leiden und redete zuweilen mit einiger Höfligkeit gegen dieselbigen; Er aber war der erste, der seine Gemüths-Schwäche erkante.

So wohl in denen geringsten Dingen dieses Lebens, als in speculativischen Meynungen war er bereit demjenigen zu folgen, welcher die Vernunfft auf seiner Seite hatte. Er war ein so treuer Diener, oder wenn man so reden darff, Sclave der Wahrheit, daß er dieselbe niemahls fahren ließ, und allezeit wegen ihrer selbsten liebte.

Er richtete sich nach denen, so keinen sonderlichen Verstand hatten, nnd wenn er mit ihnen

nen disputirete, verringerte er nicht die Stärcke ihrer Vernunfft-Schlüsse gegen sich, ob sie gleich nicht richtig vorgebracht wurden. Er vergnügte sich an der Conversation mit allerhand Leuten, und suchte etwas von ihnen zu erlernen, welches nicht nur von seiner guten Aufferziehung, sondern auch von seiner Meynung, daß man von allen etwas lernen könte, her kam. Wodurch er so viel Sachen in denen so genanten Künsten und der Handlung begriffen, daß man meinen solle, er hätte sich insonderheit auf dieselbigen geleget. Weil auch diejenigen, welche davon Profession machten, ihn nicht ohne Nutzen und mit der grösten Lust um Rath frageten.

Wo ja etwas war, darein er sich nicht schicken können, so waren es die übeln Gewohnheiten; welche ihm verdrießlich waren, wenn er sahe, daß sie nicht aus Mangel der Erfahrung, sondern aus einem Hochmuth, Einbildung, übeln naturel, viehischen Dumheit und dergleichen Laster herkamen; Sonsten pflegte er niemand zu verachten, wenn er gleich äusserlich nicht wohl aussahe. Die Höflichkeit betrachtete er nicht allein als eine angenehme Sache, wodurch man die Hertzen bezwänge, sondern auch als eine christliche Schuldigkeit,

welche

welche man besser, als gemeiniglich geschiehet, in acht nehmen solte. Derowegen recommandirete er ein Buch der Mrs. de Port royal, von denen Mitteln den Frieden mit denen Menschen zu erhalten, und er billigte die Predigten, welche Mr. Wichkot, ein Doctor der Theologie, von dieser Materie gehalten und ans Licht gestellet hat.

Seine Conversation war jederman angenehm, auch dem Frauenzimmer selbsten, und niemand ward bey vornehmen Herrn lieber gesehen, als Mr. Locke, auch fand sich bey ihm kein trauriges Gemüthe, und wie der Umgang mit artigen Leuten ordentlicher Weise freyer und weniger gezwungen heraus komt; so würde Mr. Locke, wenn er auch von Natur diese Gaben nicht besässen, dieselbe durch den Umgang erhalten haben. Dieses nun machte ihn im so viel angenehmer, je weniger diejenigen, so ihn nicht kanten, dergleichen Sitten bey ihm als einen Mann, der die Studia liebte, sucheten. Diejenigen, so sich um seine Conversation bemüheten, damit sie dasjenige von ihn erlernen möchten, was man von einem Menschen seiner Wissenschafft begreiffen konte, und ihn mit Ehrerbietung ansprachen, fielen in eine Verwunderung, wenn

sie

sie an ihm nicht allein die Aufführung eines Menschen von gutem Herkommen, sondern auch alle Manierligkeit, die man nur verlangen konte, antraffen.

Er redete öffters wieder die Vexirerey, welche das annehmlichste und auch das gefährlichste bey einer Conversation ist, wenn sie nicht mäßig gebrauchet wird. Er schertzte deßwegen doch artiger als iemand, aber er redete nichts anzügliches oder was nachtheilig seyn konte. Er wuste alles zu versüssen und vornehmlich herum zu lencken. Wenn er mit seinem Freunde vexirte, so geschahe es über geringe Fehler, welche ihnen selbst zu wissen nützlich waren; wie er sonderlich die Höflichkeit liebete, so war man gleichsam versichert, daß, wenn er zuschertzen anfinge, er zugleich etliche verbindliche Worte anhängen würde. Von natürlichen Mängeln aber hat man ihn niemahls einen Schertz vorbringen hören.

Gegen die Armen führete er sich sehr liebreich auf, wenn sie nur nicht die Faulheit liebeten, oder wie die Libertiner die Kirche verachteten, oder des Sonntags die Schencken besuchten, insonderheit hatte er mit denen ein Mittleiden, welche, wann sie in ihrer Jugend nach ihren Kräfften gearbeitet, in ihren Alter

an den Bettelstab geriethen. Er sagte, es wäre nicht gnug ihnen so viel zuzuwenden, daß sie nicht verhungern dürfften, sondern man müste ihnen auch das Leben angenehm machen, also suchte er Gelegenheit, denen, die es verdienten, gutes zu thun, und besuchte zum öfftern, wenn er spatzieren gehen wolte, die Armen, welche in der Nachbarschafft wohneten. Er reichte ihnen, wodurch sie sich in der Noth erquicken solten, und verschaffte denen Krancken diejenige Artzeney, die er ihnen vorschrieb.

Er verlangete, daß man niemahls etwas verderben solte was jemand nützlich seyn könte, oder daß man nichts verheeren solte, wenn es nicht jemand nutzete; diß war nach seiner Meynung eben so viel als ein Guth verlieren, worüber uns GOTT zu Haußhalter gesetzet hätte. Uberdem war er ein Freund der Ordnung, und führete über alles eine richtige Rechnung.

Woferne er einer Begierde unterworffen war, so war es der Zorn; worüber er sich aber durch die Vernunfft zum Meister gemacht hatte, so daß er gar selten einen Anstoß davon empfand, ja er wuste denselben vollkommen lächerlich vorzustellen. Er sagte, daß er

weder

weder zur Erziehung der Kinder, noch zur Besserung der Dienstboten nutze, sondern daß er vielmehr die Hochachtung bey ihnen auslesche. Gegen seine Dienstboten war er gütig, und bemühete sich, dieselben durch Freundlichkeit ihrer Pflicht zu erinnern.

Er wuste ein vertrautes Geheimniß wohl in acht zu nehmen und erzehlete niemahls wieder, was Schaden bringen konte, wenn man ihm gleich solches nicht verboten. Er war ein Sclave seiner Worte, und hielt sein Versprechen heilig. Er machte sich ein Gewissen jemand zu recommendiren, den er nicht kante; und konte sich nicht entschliessen, jemand zu loben, der es nicht verdienete. Wenn man ihm vorhielt, daß seine recommendation ohne Würckung gewesen, antwortete er, daß dieses daher komme, daß er niemahls jemand betrogen, und mehr gesaget, als gewust hätte. Und das alles, wo für er gut sagte, sich in der That so finden müste als er sagte, sonst würden seine recommendationes künfftig nichts helffen.

Sein gröstes Vergnügen bestund darinnen, wenn er mit vernünfftigen Leuten reden konte, weßwegen er ihre Conversationes suchte; er spielte mehr aus Höfflichkeit als Gewinsucht,

ob

ob er sich gleich zum öfftern unter dergleichen Leuten befand und ziemlich Glück im Spiel hatte, sonst aber war er niemahs der Anfänger des Spiels, als welches er nur vor einen Zeitvertreib dererjenigen hielte, die keine Conversation hätten. In der Kleidung hielt er sich propre, ohne einige Verstellung und Eigensinnigkeit.

Von Natur war er so viel, als seine Gesundheit zuließ, arbeitsam. Zuweilen suchte er sein Vergnügen in der Garten-Arbeit, weil er den Garten-Bau wohl verstunde. Er war ein Liebhaber des Spazieren gehens, weßwegen er nach der Mittags-Mahlzeit ausritte, oder wenn ihm seine Engbrüstigkeit dieses verwährete, setzte er sich auff eine chaise roulante, er wolte allezeit Gesellschafft haben, wenn es auch nur mit einem Kinde gewesen wäre, daß wohl aufferzogen war.

Die Schwachheit seiner Gesundheit war niemand als ihm selbst beschwerlich, und man sahe nichts an ihm, das andern verdrüßlich seyn konte, als daß man seinen Schmertzen ansahe. Er nehrete sich auf eben die Art wie andere, ausser daß er ordentlicher weise Wasser tranck. Er glaubete, daß er sein Leben dadurch so lange erhalten, ob er gleich von

schwa-

schwacher Natur wäre. Eben dieser Ursache schrieb er die Erhaltung seines Gesichtes zu, welches am Ende seines Lebens wenig abgenommen hatte, denn er konte allerhand Sachen beym Lichte lesen, wenn sie nur nicht allzu klein geschrieben waren, und hat sich niemahls einer Brillen bedienet. Er empfand keine andere Unpäßlichkeit, als seine Brustbeschwerungen, wo man nicht dahin setzen wolte, daß er vier Jahr vor seinem Tode nicht wohl hörete, welche Kranckheit aber nicht länger als ein halbes Jahr gedauret. Weil er nun hiedurch sich des Vergnügens der Conversation beraubet sahe, schrieb er an einen seiner Freunde: Er wüste nicht, ob es besser wäre, Blind oder Taub zu seyn. Doch hat er seine Zufälle geduldig ertragen.

Siehe da das Bildniß dieses grossen Mannes, welches man ohne Schmeicheley nach dem Leben abgeschildert hat, ich wolte wünschen, daß es in meinem Vermögen wäre nicht nur sein Gedächtniß unsterblich zu machen, sondern auch seinen Geist durch einen Antrieb der Gelehrten zur Erforschung, Liebe und Vertheidigung der Wahrheit ewig zuerhalten. Aber dieses kan die Lesung seiner Schrifften besser verrichten, als alle meine

Lob-Sprüche und Aufmunterungen. Wie er denn selbst eine Schrifft hinterlassen, darinnen er zeiget, wie man sich in Erforschung der Wahrheit zu verhalten habe ttt).

H Nur

ttt) Man hat 1706. zu Londen in 8vo in Engelländischer Sprache etliche kleine Schrifften von der Welt-Weißheit nach dem Tode Mr. Locke unter seinem Nahmen heraus gegeben. Von etlichen ist bereits hin und wieder Meldung geschehen, andere aber sind bißher unbekand gewesen. Sie bestehen aus 6. Stücken, als 1.) einige Anmerckungen, die Aufführung der Vernunfft in Erforschung der Wahrheit betreffende; welche allerdings verdieneten gedruckt zu werden, obgleich Mr. Locke durch den Todt an einer völligen Ausbeßerung verhindert worden. 2. Eine Untersuchung der Meynung des Pere Malebranche, daß alles in GOTT anzutreffen sey, 3.) eine kleine Rede von denen Wunderwercken, welche Mr. Locke als etwas, so über den Begrieff des Zuschauers ist, und von demselben als göttlich betrachtet wird, beschrieben, 4.) ein Stück einer 4ten Epistel von der Duldung oder Gewissens-Freyheit. Mr. Locke ist gar nicht der Meynung, daß man die Leute zur wahren Religion zwingen soll. Der hitzige Theologus, welchen Mr. Locke in dreyen oben angeführten Brieffen wiederleget hatte, unterstand sich nach zwölff Jahren etliche Oerter des dritten Schreibens zu attaquiren, ohne daß er sich seiner Einbildung nach um das übrige bekümmern dürffte. Worüber sich Mr. Locke billig in diesem Stück der 4ten Epistel moquiret hat. 5.) Ein Stück von dem Leben des Graffen von Shaftesbury, wovon oben geredet worden. 6.) Eine Methode locos communes zu verfertigen, deren ebenfals bereits

Nur will ich noch hinzu setzen, daß man ihm etliche Bücher zueigne, welche er nicht gemacht hat, und daß er seine Bücher, welche ohne Nahmen erschienen, durch eine Auffzeichnung bemercket habe, wovon oben Erinnerung geschehen. Man hat ihm zum Exempel einen Engelländischen Tractat von der göttlichen Liebe uuu) zugeschrieben, welchen eine wohlverdiente Person, die Mr. Locke sehr hoch hielt, verfertiget. §. 100.

reits gedacht worden. Vid. Clerc *Bibl. choiſ. tom.* 12. *p.* 123. seqq. Diese tractätgen sind 1710. zu Rotterdam bey Fritsch und Bohm in 12mo nebst dem Leben das Mr. Locke von Joh. Clerc Frantzösisch auffgeleget worden.

uuu) Kurtz angeführte Madame Masham hat dieses schöne Buch verfertiget, welches anno 1705. in 12mo zu Amsterdam aus dem Engelländischen von Mr. Coste in das Frantzösische vertirt worden. Es ist wieder den Pere Malebranche, und den Engelländischen Theologum Mr. Norris gerichtet, welche davor halten, man dürffe keine Creatur lieben, oder zum wenigsten kein Verlangen nach derselben tragen, sondern allein zu GOtt, weil GOtt nach ihrer Einbildung alles unmittelbar in uns verrichtet, ohne daß eine Creatur an sich selbst uns einigen Verdruß oder Vergnügen erwecken könne. Vid Clerc. *Bibl. choiſ. tom.* 7. *p.* 383. seqq. Man hat auch Mr. Locke ein Buch von der Religion eines erbahren Menschen, der seiner Profession nach kein Theologus ist, fälschlich zugeschrieben, denn Mr. Molyneux bezeuget in einem Brief an Mr. Locke, daß es einem andern Engelländer, Nahmens Mr. Eduard Synge, zukomme, vid. Clerc. *Bibl. choiſ. tom.* 17. *p.* 237.

§. 100.

Wir communiciren zum Beschluß die Grabschrifft / welche Mr. Locke sich selbst verfertiget, Mr. Clerc aber ausgelassen hat. Man hat dieselbe aus dem kurtz angezogenen Buche / so Fritsch und Böhm auffgeleget / entlehnet, damit das Leben Mr. Locke desto vollkommener würde:

Hic iuxta situs est
IOHANNES LOCKIVS.
si, qualis fuerit, rogas?
mediocritate sua contentum
se vixisse respondet.
Literis innutritus eousque
tantum profecit,
ut veritati unice litaret;
Hoc ex scriptis illius disce,
quæ, quod de eo reliquum est,
majori fide tibi exhibebunt,
qvam Epitaphii suspecta Elogia.

Virtutes si quas habuit
minores sane qvam sibi laude
duceret,
tibi in Exemplum proponeret;
Vitia una sepeliantur.
Morum exemplum si quæras
In Evangelio habes,
Vitiorum utinam nusquam!
Mortalitatis certe (quod prosit)
hic & ubique.
Natum anno Domini MDCXXXII
mortuum XXVIII Octobris MDCCIV.
Memorat hæc tabella
brevi & ipsa interitura.

E N D E.

Erratum,

pag. 80. lin. pen. lege Verringerung.

Le Clerc, Jean,

Bericht von des Weltberühmten und Hochgelahrten Engelländers John Locke
Leben und Schrifften

Bremen 1721

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 2970#(Beibd. 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287438-7
VD18 1246712X-001